

# SCHWÄBISCHES TAGBLATT

SAMSTAG, 19. Februar 1949

ÜBERPARTEILICHE ZEITUNG FÜR WÜRTEMBERG UND HOHENZOLLERN

5. JAHRGANG / NUMMER 21

## Nur geringe Aenderungen

TÜBINGEN. Die im Dezember 1948 in Würtemberg-Hohenzollern durchgeführte Abstimmung über die künftigen Schulformen hat, wie aus dem südwestdeutschen Kultministerium verlautet, ergeben, daß keine einschneidenden Folgen zu erwarten sind. In 93 Prozent der Fälle bleibt der bisherige Zustand bestehen, da die erforderliche Anzahl von Kindern eines anderen Bekenntnisses nicht angemeldet worden ist. Die Schulen würden daher, so wird erklärt, nur ihre Namen ändern und in Zukunft entweder die Bezeichnung „Katholische Volksschule“, „Evangelische Volksschule“ oder „Christliche Gemeinschaftsschule“ tragen. Nur in 7 Prozent der Fälle müßten Änderungen vorgenommen werden. Die Zahl der Lehrer werde sich um 14 erhöhen, der Besoldungssatz um 0,8 Prozent. Die vor der Abstimmung vielfach geäußerten Befürchtungen, die Einrichtung der Konfessionsschule würde für den Staat durch die Bereitstellung neuer Schulräume und neuer Lehrer untragbare Kosten zur Folge haben, hätte sich nunmehr als gegenstandslos erwiesen.

## Alliierte Einwände gegen das Grundgesetz

Clay gegen die vorgesehenen Finanzvorschriften

FRANKFURT. Bei der turnusmäßigen Besprechung der drei Militärgouverneure hat General Clay seinen Kollegen gegenüber erklärt, daß er das Bonner Grundgesetz in seiner derzeitigen Form keinesfalls billigen werde. Er ist der Meinung, daß die vorgesehenen Finanzvorschriften dem Grundgesetz einen ausgesprochenen zentralistischen Charakter verleihen, was den Londoner Beschlüssen widersprechen würde. Von britischer Seite soll gegen das Grundgesetz vor allem der Einwand erhoben worden sein, daß es das Berufsbeamtenrecht nicht beseitigt. Daß auch General Koenig Einwände gegen die Bonner Beschlüsse erhebt, weil sie zu wenig föderalistisch sind, ist schon länger bekannt. In den nächsten Tagen werden die drei Gouverneure ihren Standpunkt den deutschen Parlamentariern zur Kenntnis bringen.

Der Parlamentarische Rat will sowieso vor der zweiten Lesung des Grundgesetzes in der Vollversammlung zunächst die Bekanntgabe des Besatzungsstatuts abwarten, mit der in etwa zehn Tagen zu rechnen ist. Das Plenum könnte also voraussichtlich in der ersten Märzwoche in die Beratung des Verfassungsentwurfs eintreten. Inzwischen wird der Hauptausschuß die Beratung des Wahlgesetzes für den ersten Volkstag beginnen, der nach einem neueren Vorschlag nur noch 300 Abgeordnete haben soll. Die Frage der Bundesflagge und des Bundeswappens soll zunächst im Hauptausschuß und dann auch im Plenum zur Sprache kommen. In einer ersten Abstimmung soll über die vier Vorschläge Frankfurt, Bonn, Kassel und Stuttgart und dann in einer zweiten Abstimmung über die beiden Städte entschieden werden, die in der ersten Abstimmung die meisten Stimmen erhalten.

In der Besprechung der Gouverneure mit den deutschen Vertretern der Doppelzone ist die von deutscher Seite beantragte Erhöhung

## Straßburg Sitz des Europarats

LONDON. Der ständige Ausschuß der Brüsseler Fünfmächte-Union hat am Mittwoch offiziell Straßburg als Sitz für den geplanten Europarat vorgeschlagen. Dieser Vorschlag soll der nächsten Konferenz der kontinentalen Staaten zur Billigung vorgelegt werden.

Nach einer Mitteilung des Sekretärs des Ausschusses, Burman, haben Schweden, Italien, Irland und Dänemark formlose Einladungen zu einer Konferenz, in der der Europarat vorbereitet werden soll, angenommen. Als Termin wurde März genannt.

Aus Straßburg, dessen Magistrat schon vor einigen Tagen dem Vorschlag, die Stadt zum Sitz des Europarats zu machen, zugestimmt hat, wird nunmehr gemeldet, daß man bereits die Unterbringungsmöglichkeiten in der Stadt überprüft.

## Umstrittene Repatriierung

HEIDELBERG. Nach einer Mitteilung des europäischen Hauptquartiers der amerikanischen Armee hat General Clay am Mittwoch in einem Brief an Marshall Sokolowsky die sowjetische Militäradministration aufgefordert, ihre Repatriierungskommission in der US-Zone bis 1. März zurückzuführen. Begründet wurde diese Aufforderung damit, daß die freiwillige Repatriierung von verschleppten Personen, die sowjetische Staatsbürger seien, praktisch aufgehört habe.

Marshall Sokolowsky hat, wie vom Zweimächtekonkordat der Bizone mitgeteilt wurde, in seinem Antwortschreiben die Anordnungsbevollmächtigung von General Clay angezweifelt und zu verstehen gegeben, die Entscheidung hierüber falle nicht unter die Kompetenzen eines Militärbefehlshabers in Deutschland, sondern bedürfe vielmehr des Beschlusses einer Vertretung der vier Großmächte.

## Engere wirtschaftliche Zusammenarbeit

Wichtige Beschlüsse der Marshallplan-Länder

PARIS. Dem Beschluß, einen europäischen Rat zu bilden, ist nun auf wirtschaftlichem Gebiet eine ähnliche Maßnahme gefolgt. Vertreter der 19 am europäischen Wiederaufbauprogramm (OEEC) beteiligten Staaten haben beschlossen, einen Exekutivrat für wirtschaftliche Zusammenarbeit zu bilden, dessen Leitung der belgische Ministerpräsident und Außenminister Spaak übernommen hat. Die Hauptaufgabe des Rates wird es sein, ein koordiniertes, auf lange Sicht berechnetes europäisches Wiederaufbauprogramm auszuarbeiten. Der Exekutivrat wird sich aus Vertretern Englands, Frankreichs, Italiens, Hollands, Schwedens, der Schweiz und der Türkei zusammensetzen.

In einer Pressekonferenz erklärte Spaak, die 19 Länder und Gebiete, die der Organisation angehören, hätten mit der Bildung des Exekutivrates das Fundament für eine künftige europäische Union gelegt. Dieser solle auch nach dem Ende der amerikanischen Eu-

ropahilfe weiterbestehen. Die 19 Delegierten seien außerdem übereingekommen, daß die Minister der teilnehmenden Gebiete künftig in jedem Vierteljahr mindestens einmal zusammenzutreten sollen. Weiter wurde beschlossen, bedeutende Investitionen in den Kolonialgebieten auf internationaler Basis vorzunehmen. Der Rat beschloß ferner eine Ausdehnung des innereuropäischen Zahlungssystems, um die Zahlungsdefizite zwischen den Teilnehmerstaaten auszugleichen, und eine organisierte Investitionspolitik durchzuführen, um überflüssige Ausgaben vermeiden zu können. Spaak ist überzeugt, daß die jetzt gefaßten Beschlüsse eine wichtige Etappe auf dem Wege des wirtschaftlichen Zusammenwirkens in Europa darstellen und sich als äußerst bedeutungsvoll für das Schicksal unseres Kontinents erweisen werden.

Bereits am Freitag ist das neue Exekutivkomitee zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten.

Im Rahmen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit in Europa kommen den Besprechungen zwischen dem britischen Schatzkanzler Cripps und dem französischen Finanzminister Pétie besondere Bedeutung zu. Die von ihnen bei ihrem jetzigen Treffen angeschnittenen Fragen werden von den Sachverständigen überprüft werden, während die Minister selbst Anfang März erneut in Paris zusammentreffen wollen. Großbritannien hat inzwischen eine neue Anleihe in Höhe von drei Millionen Dollar aus Mitteln des Marshallplanes erhalten.

In der Donnerstagssitzung des Handelsausschusses der UN in Genf wurde mit den Stimmen der Westmächte, Rußlands und der Ostblockstaaten beschlossen, die Einfuhrbedarfslisten der Organisation für die europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit als Grundlage für Einkäufe der Weststaaten in Osteuropa zu benutzen. Das Ziel der Beratungen ist, den Umfang des ost-westlichen Warenverkehrs zu verdreifachen. Die Delegierten der Oststaaten behaupteten, daß sie, wenn der Westen ihnen auf Kredit Maschinen und Geräte lieferte, ihre Produktion an Lebensmitteln und Rohstoffen genügend steigern könnten, um einen großen Teil des Bedarfs Westeuropas zu decken.

## Einheitliche Grenzkontrolle

FRANKFURT. Die drei Militärgouverneure haben am 16. Februar der Errichtung einer Grenzkontrolle für alle 3 Zonen zugestimmt, um den illegalen Handel an den Grenzen wirksamer zu unterbinden. Es wurden eine Reihe Richtlinien festgesetzt, die einem Dreimächtekontrollausschuß zur Befolgung empfohlen werden. Vorgesehen ist eine Erhöhung des deutschen Zollpersonals, insbesondere des Zollgrenzschutzes und eine schärfere Zollkontrolle für Angehörige der Besatzungsmächte durch alliierte Behörden an zugelassenen Grenzübergangsstellen.

## Dr. Weizmann erster Präsident von Israel

Ben Gurion erneut mit Regierungsbildung beauftragt

JERUSALEM. Das israelitische Parlament wählte am Donnerstag Dr. Chaim Weizmann mit 83 Stimmen zum ersten Präsidenten des Staates Israel. 15 Stimmen entfielen auf den Kandidaten der aus der ehemaligen „Irgun“-Organisation hervorgegangenen Rechtspartei „Heruth“, Prof. Klausner. Weizmann wurde noch am selben Tage in sein Amt eingeführt.

Der neu gewählte Präsident des Staates Israel wurde am 27. November 1874 in Mołoi bei Grodno (Litauen) geboren, studierte in Berlin, Freiburg und Genf Chemie und trat schon früh der von Herz gegründeten zionistischen Bewegung bei. Im Gegensatz zum Gründer der Bewegung, der einen jüdischen Staat in Afrika propagierte, trat Weizmann von Anfang an für Palästina ein. Ab 1903 in England, bei Kriegsausbruch Professor an der Universität Manchester, machte er im ersten Weltkrieg bedeutende Entdeckungen für die Herstellung

synthetischen Gummis und eines rauchlosen Pulvers.

Die Balfour-Erklärung vom 2. November 1917, in der Großbritannien sich bereit erklärte, den Juden eine Heimstätte in Palästina zuzugestehen, wird vor allem als Verdienst Weizmanns angesehen. Mit Ablauf des britischen Mandats über Palästina und Verkündigung des neuen Staates Israel am 15. Mai 1948 wurde Weizmann vom provisorischen Rat zum ersten vorläufigen Präsidenten gewählt.

Nach dem Rücktritt der provisorischen Regierung wurde Ministerpräsident David Ben Gurion noch am Donnerstag mit der Neubildung der Regierung beauftragt. Die verfassunggebende Versammlung beschloß, einer Kommission für Übergangsgesetzgebung einen Antrag zu unterbreiten, in dem die Wahl Jerusalems zur israelitischen Hauptstadt und zum Sitz sämtlicher Verwaltungen beantragt wird.

## Englands Wehretat

LONDON. Ein britisches Weißbuch gibt die Kosten für die Verteidigung Großbritanniens im nächsten Finanzjahr mit 760 Millionen Pfund Sterling an. Im Vorjahr belief sich der entsprechende Betrag auf 692 Millionen Pfund. Auf die einzelnen Wehrmachtsteile entfallen folgende Beträge: Marine 189, Heer 304, Luftwaffe 207 und Versorgungsministerium 57 Millionen. Für Zwecke der westeuropäischen Verteidigungsunion sind 52 000 Pfund eingesetzt. Der größte Teil davon wird zur Zahlung von Gehältern an das britische Personal der Sekretariate bei den Ausschüssen verwendet.

Ende des Jahres wird sich die Zahl der bewaffneten Streitkräfte auf insgesamt 750 000 belaufen. Innerhalb des Berichtsjahres wird Großbritannien 174 000 Mann zum Heeresdienst einziehen. Die Jagdstaffeln der RAF sollen künftig aus Maschinen mit Strahlwerktriebwerk neu konstruiert zusammengesetzt werden. „Vorsichtshalber“ wird die Regierung mit der Modernisierung der aus dem Krieges noch vorhandenen Reserven an Jagdmaschinen fortfahren.

## Atlantikpakt fertiggestellt

WASHINGTON. Der genaue Wortlaut des Atlantikpaktes ist am Freitagmorgen dem außenpolitischen Senatsausschuß in einer Geheimabstimmung vorgelegt worden. Wenn der Ausschuß den Text genehmigt, wird in der kommenden Woche den Regierungen der anderen Staaten der Paktentwurf vorgelegt werden. Der umstrittene Punkt ist noch immer die

Garantie militärischer Unterstützung durch die USA für die Teilnehmer an diesem Pakt.

Die irische Gesandtschaft in Washington hat mitgeteilt, Irland werde dem Atlantikpakt fernbleiben, solange Nordirland einen Teil Großbritanniens bilde.

## Diplomatisches Korps bei Pius XII.

ROM. Die Mitglieder des Diplomatischen Korps beim Vatikan, Vertreter von 33 Nationen, brachten durch ihren Doyen, den Botschafter Kolumbiens, Papst Pius XII. ihre Gefühle der Solidarität und ihr Bedauern über die Verurteilung Kardinals Mindszenty zum Ausdruck. Der Papst bezeichnete diese Audienz in seinem Dank als einzigartig in der Geschichte der diplomatischen Beziehungen des Heiligen Stuhls.

## Sowjetische Zwangsarbeitslager

NEW YORK. Der britische Staatssekretär Mayhew erklärte im Wirtschafts- und Sozialrat der UN, die russischen Zwangsarbeitslager seien größer und systematischer organisiert als die Konzentrationslager des Naziregimes. Das russische System der Zwangsarbeit breite sich nun auch über die Grenzen der Sowjetunion aus. So befänden sich in tschechoslowakischen Zwangsarbeitslagern 170 000 Sudetendeutsche. In den Konzentrationslagern der russischen Zone Deutschlands würden sogar 200- bis 300 000 Menschen gefangen gehalten. Ungefähr zwei Millionen Deutsche würden in der Sowjetunion entweder als Kriegsgefangene oder als Deportierte festgehalten.

## Auf Beehl

o. h. Die Militärgouverneure Clay und Robertson haben ein bizonales Beamtengesetz erlassen, das mit seinen sehr weitgehenden Bestimmungen von außerordentlicher Bedeutung ist und zweifellos auch auf die künftige Bundesgesetzgebung Auswirkungen haben wird. Daran aber ist selbstverständlich auch die französische Zone interessiert.

Wir sind es nun schon nachgerade gewohnt, daß von den Militärregierungen Eingriffe in unsere staatliche Gestaltung erfolgen, die weit über das hinausgehen, was normalerweise in die Befugnisgewalt einer Besatzungsmacht gehört, was aber als Folge unserer vollständigen Kapitulation und des Fehlens eines Besatzungsstatuts von uns ohne wirkungsvolle Widerspruchsmöglichkeit hingenommen werden muß. Wir müssen es geschehen lassen, auch wenn wir der Ansicht sind, daß es politisch gesehen nicht gerade ein Vorteil ist, wenn durch Befehl solche Dinge geordnet werden, von denen man mindestens nicht überzeugend wird behaupten können, daß von ihrer Regelung Wohl und Wehe der Besatzungsmächte oder gar die Sicherheit unserer Nachbarn abhängen würden.

Auf der anderen Seite muß man sich fragen, ob es von den bizonalen Behörden in Frankfurt und von den Länderparlamenten sehr glücklich war, es darauf ankommen zu lassen, daß eine so wichtige Maßnahme, wie die Neugestaltung des Beamtenwesens darstellt, von den Militärgouverneuren in die Hand genommen werden mußte. Man war sich auch auf deutscher Seite darüber klar gewesen, daß unser Beamtenrecht in wichtigen Punkten geändert werden mußte und es hat nicht erst der wiederholten Mahnungen Clays bedurft, um entsprechende Vorbereitungen zu treffen. Trotzdem kann man sich fast nicht des Eindrucks erwehren, als ob es die verantwortlichen Stellen in Frankfurt und in den Ländern der Bizone darauf angelegt hätten, den Schritt der beiden Militärgouverneure zu provozieren. Vielleicht wollte man sich auf diese Weise keinen so bösen Vorwürfen der Beamenschaft aussetzen. Möglicherweise befürchteten diese Stellen auch, es den Besatzungsmächten doch nicht recht machen zu können. Welches aber auch die Gründe gewesen sein mögen, auf jeden Fall ist wieder in einer wichtigen Frage die Initiative von der Besatzung ausgegangen. Damit aber ist eine künftige Bundesregierung schon vor ihrer Bildung mit einer weiteren Minderwertigkeitshypothek belastet. Wir sollten jedoch alles tun, was an uns liegt, selbst Ordnung in unserem Hause zu schaffen, damit wir nicht immer tanzen müssen, wie geiffen wird.

Ueber die Notwendigkeit, die Stellung der Beamten, der wichtigsten Funktionäre des Staates, neu festzulegen, bestand nach den mancherlei unerfreulichen Erscheinungen der Nachkriegszeit, die zu einem großen Teil sich aus dem Übergewicht und dem übertriebenen Machtanspruch der Bürokratie ergaben, bei der großen Mehrheit des Volkes kein Zweifel. Allerdings wäre es ungerecht, wollte man das autokratische Gebaren mancher Dienststellen auf eine mangelnde Charakterfestigkeit der Beamten oder auf eine von vornherein vorhandene Herrschbegierde, die häufig noch mit einer geradezu lächerlichen Scheu vor Verantwortung verbunden war, zurückzuführen. Auch die in der letzten Zeit stärker in Erscheinung getretene Labilität in der früher so vorbildlichen Dienstauffassung und Unbestechlichkeit geht nicht etwa auf eine vorhandene Schwäche des Beamtentums zurück oder ist eine nur ihm eigene Haltung. Hierin hat kein Berufsstand bei uns das Recht, auf irgend jemand anderen einen Stein zu werfen. Wir sind durchweg den Notständen unserer Zeit mit mehr oder weniger, aber meist weniger Widerstand erliegen. Häufig wird auch dem Beamtentum als solchem zur Last gelegt, was Angestellte begangen haben, die nicht im Beamtenverhältnis stehen und die unter normalen Umständen die Qualifikation zum Beamten auch nicht erfüllt hätten.

Wir wollen uns also vor Ungerechtigkeiten hüten. Aber selbst bei Berücksichtigung aller anormalen Verhältnisse müssen endlich die Auswüchse der Beamtenhierarchie beseitigt werden. Insbesondere ist es notwendig, ihre Kontrolle wirksamer zu gestalten und ihr in der Volksvertretung einen stärkeren Gegenpart gegenüberzustellen. Um staatstechnische Ausdrücke zu gebrauchen: Legislative und Exekutive müssen strenger, als das bisher der Fall gewesen ist, getrennt werden. Die beiden Militärgouverneure wollen dieses Ziel erreichen, indem sie den Beamten geradezu das passive Wahlrecht nehmen. Denn praktisch läuft darauf die vorgesehene Bestimmung hinaus, daß ein Angestellter des öffentlichen Dienstes, der in eine gesetzgebende Körperschaft gewählt worden ist, seine Stellung aufgeben soll, ehe er die Wahl annimmt. Wer von den Beamten wird jedoch bei der Unsicherheit der politischen Verhältnisse künftig noch Lust haben, sich politisch in führenden Stellungen, d. h. als Parlamentarier zu betätigen, wenn er dafür die Sicherheit seiner Stellung aufgeben muß? Selbst die Möglichkeit einer späteren Rückkehr in die alte Stel-



Teures Brot - billige Exportkohle

Preiserhöhung für Exportkohle abgelehnt / Subventionen gegen Importvertierungen?

JK. Wie bekannt, beträgt der Exportpreis für deutsche Koks... Die Entscheidung überrascht, nachdem Clay, wie bekanntgeworden war, ursprünglich diesem Gedankengang positiv gegenübergestanden haben soll...

Demgegenüber zeigt sich uns die durch die Importvertierung sich ergebende Lebensmittelpreiserhöhung als ein ernstes Problem... Versucht man, sie durch Subventionen abzufangen, dann ergibt sich eine weitere beträchtliche Belastung der öffentlichen Haushalte...

Daß man diese Gefahr erkennt, zeigt die Warnung, die Dr. Schlangens-Schönigen an die deutschen Bauern gerichtet hat... Daß man diese Gefahr erkennt, zeigt die Warnung, die Dr. Schlangens-Schönigen an die deutschen Bauern gerichtet hat...

Zone dürfte das Problem, in welcher Form man die durch die veränderten Importpreisbedingungen sich ergebenden Preiserhöhungen für Lebensmittel beseitigen will, außerordentlich schwer zu lösen sein... Bei Getreide, das in unseren Importen einen beträchtlichen Raum einnimmt, liegen die Weltmarktpreise nach dem bisher gültigen Umrechnungsverfahren um etwa 100 DM pro Tonne höher als die Inlandspreise...

Ueber den Berechnungsmodus besteht noch keine endgültige Klarheit... Andererseits ist es auch durchaus möglich, daß der Subventionsbedarf der französischen Zone weniger als 22 Mill. DM für vier Monate beträgt...

Ziel, die für den Export vorgesehenen Mengen zu reduzieren... Auf Grund der von General Koenig den drei Ministerpräsidenten der französischen Zone am 14. 1. 49 gegebenen Zusage, die Vollmachten der deutschen Landeswirtschaftsverwaltungen erheblich zu erweitern...

Immer noch zu wenig Kohle

Von Oberregierungsrat Dr. Fritz Ehrle, Leiter des Landeswirtschaftsamts

Es hat den Anschein, als sollten die Sorgen der zuständigen deutschen Stellen, unserer Industrie die erforderlichen Kohlenmengen zur Verfügung zu stellen, im 2. Quartal 1949 eher größer als geringer werden... Die arbeitsmäßige Durchschnittdurchleistung erhöhte sich von 311 400 t im Dezember 1948 auf 323 000 t im Januar 1949...

Während der Anstiege der gewerblichen Produktion seit der Währungsreform im Vereinigten Wirtschaftsgebiet rund 50 % betrug, stieg im gleichen Zeitraum die westdeutsche Steinkohlenförderung nur um etwa 15 %...

Dem Kohlenverteilungsplan für das 2. Quartal 1949 wurde von der Verwaltung für Wirtschaft bekanntlich eine durchschnittliche Tagesleistung von 330 000 t bis 335 000 t zugrunde gelegt... Angesichts dieser äußerst schwierigen Lage bleibt nur die Möglichkeit, bei den Militärregierungen wiederum vorstellig zu werden mit dem

Ziel, die für den Export vorgesehenen Mengen zu reduzieren... Auf Grund der von General Koenig den drei Ministerpräsidenten der französischen Zone am 14. 1. 49 gegebenen Zusage...

Auf Grund der von General Koenig den drei Ministerpräsidenten der französischen Zone am 14. 1. 49 gegebenen Zusage, die Vollmachten der deutschen Landeswirtschaftsverwaltungen erheblich zu erweitern...

24 Zechengesellschaften oder nur 10... DUSSELDORF. Die Frage, ob 23 bis 24 Zechengesellschaften an der Ruhr (deutscher Vorschlag) oder nur 10 Zechengesellschaften, deren Besitz jeweils von Süden nach Norden quer durch das Ruhrgebiet reichen würde...

Berlin erschließt Braunkohlevorkommen... BERLIN. Die Bohrungen im Berliner „Braunkohlenrevier“ haben die Erwartungen übertraffen... Die Bohrungen haben bereits eine Stärke von über 4 m erreicht.

Landeskirchlicher Lastenausgleich... Landesbischof Dr. Haug erklärte, es sei, um die immer noch sehr große Not innerhalb der Landeskirche zu beheben, ein freiwilliger Lastenausgleich geplant... Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt...

Gegen Auswüchse des Faschings... Gegen Auswüchse im Vergnügungsleben richtet sich eine öffentliche Erklärung, die von dem Regierungspräsidenten in Arnberg (Westf.) zusammen mit der evangelischen und katholischen Geistlichkeit abgegeben und von allen Kanzeln verlesen wurde... Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt...

Berufsethik im Religionsunterricht... Nach Ansicht des Bischöflichen Ordinariats in Rottenburg genügt der Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht (aus dem Jahre 1931) den heutigen Anforderungen nicht mehr... Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt...

Weltgebetstag christlicher Frauen... In dieser frostigen Stunde der Unentschlossenheit der Welt schenke dem Menschenschlecht die Kraft der Erleuchtung, daß es den schweren Weg gehe, den uns der Mann aus Galliläa, Christus der Gekreuzigte, unser Herr, gewiesen hat... Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt...

Nationalkomitee für das Heilige Jahr... Das Deutsche Nationalkomitee für das Heilige Jahr wird unter dem Protektorat des Kölner Erzbischofs...

Kurzberichte

Vorbehalte gegen neue JEIA-Anweisung

HAMBURG. In Hamburger Exportkreisen ist man nach Bekanntgabe der letzten JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung... Die Kaufleute nehmen Stellung, dagegen, daß man wieder eine schärfere Kontrolle auf die Ausfuhrgebietsausgabe werde...

Keine „Dollarwirtschaft“ in der Bizone

FRANKFURT. Ein Sprecher der JEIA gab bekannt, daß es Privatfirmen künftighin möglicherweise nicht mehr erlaubt sein werde, Waren gegen Dollar in der Bizone zu verkaufen... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Wie steht's mit Kakao?

HAMBURG. Die Freigabe größerer Mengen von Kakao für die Bizone erwarten Hamburger Importeure für die nächsten Wochen... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Schiffsbau auf deutschen Werften?

HAMBURG. Mit der Erteilung von Genehmigungen zum Schiffsbau auf deutschen Werften für das Ausland wie auch für inländischen Bedarf rechnet man in Hamburger Werften in Kürze, wie der Verband deutscher Werften berichtet... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Holländische Streiks nützen Hamburg

HAMBURG. Durch Streiks in den holländischen Häfen sind zahlreiche Schiffe gezwungen, deutsche Häfen anzulaufen... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Reparationsamt tadelt die Schweiz

BERN. Der Jahresbericht des Internationalen Reparationsamtes erhebt gegen die Schweiz die Beschuldigung, die „allgemeine Liquidierung der deutschen Güter in ihrem Gebiet“ entgegen den Kontrollratsbeschlüssen immer wieder hinauszuzögern... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

USA-Anleihe für Osteuropa

WASHINGTON. Nach einem Bericht der ECA hat die Regierung der USA beschlossen, durch Vermittlung der Internationalen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, der Technostowakes und unter Umständen auch Polen eine Anleihe von 60 Mill. Dollar zum Ankauf forstwirtschaftlichen Materials zu gewähren... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Schweden erhofft Handelsausweitung

BASEL. Nach Schweizer Pressemeldungen aus Stockholm hoffen schwedische Wirtschaftskreise im Rahmen des kürzlich paraphierten Wirtschaftsabkommens mit Westdeutschland vor allem Holz und Lebensmittel für die französische Zone liefern zu können... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Textilien gegen Strom

FRANKFURT. Für französische Textilien im Wert von 220 000 Dollar, die durch ein direktes Regierungsgebot von Frankreich als Gegenleistung für den Stromexport geliefert werden, werden gegenwärtig von der JEIA Importlizenzen vergeben... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Wirtschaftsabkommen mit England

FRANKFURT. Eine Abordnung des britischen Handelsministeriums wird demnächst zu Verhandlungen über den Abschluß eines Handels- und Zahlungsabkommens mit Westdeutschland in Frankfurt erwartet... Die JEIA-Anweisungen über die Abwicklung von Exportgeschäften sehr beunruhigt über deren Auswirkung...

Aus der christlichen Welt

Mensch am Boden

Vielleicht vergaßen wir im Jubel der Weihnacht über dem Reichtum Gottes unsere eigene Armut, über seiner Reinheit unseren Unrat... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Nach ist es nicht soweit, Darum leidet auch der Christ an seinem Leib, der ihn wie jeden anderen zu Boden zieht... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Versagen bekenne. Vor ihm darf er die letzten, erbärmlichen Hüllen von sich abstreifen - wie der Bettler, der auf den weiten, einsamen Straßen der Not seinen ganzen Stolz verloren hat... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

„Seid nüchtern und wachsam“... Unter diesem Leitwort veranstaltet die Katholische Arbeitsgemeinschaft gegen die Suchtgefahren in Verbindung mit 26 katholischen Verbänden vom 27. 2. bis 3. 4. die Nüchternheitswoche 1949 zur Abwehr der Sucht- und Mollatigkeit im Genießen (mondäne Vergnügungen, Alkohol- und Tabakmißbrauch, sexuelle Hemmungslosigkeit) und der damit in Zusammenhang stehenden wachsenden Jugendgefährdung durch Geschlechtskrankheiten, Familienzerstörung und alkoholbedingte Unfälle... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Berufsethik im Religionsunterricht... Nach Ansicht des Bischöflichen Ordinariats in Rottenburg genügt der Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht (aus dem Jahre 1931) den heutigen Anforderungen nicht mehr... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Nationalkomitee für das Heilige Jahr... Das Deutsche Nationalkomitee für das Heilige Jahr wird unter dem Protektorat des Kölner Erzbischofs... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

bischofs und Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenz, Kardinal Frings, stehen, Vorsitzender ist der Erzbischof von Löwenstein, Bronnbach (Tauber), Sekretär Dr. Heinrich Hegener, Würzburg, Kassier Bankdirektor Brand, Würzburg... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Landeskirchlicher Lastenausgleich... Landesbischof Dr. Haug erklärte, es sei, um die immer noch sehr große Not innerhalb der Landeskirche zu beheben, ein freiwilliger Lastenausgleich geplant... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Gegen Auswüchse des Faschings... Gegen Auswüchse im Vergnügungsleben richtet sich eine öffentliche Erklärung, die von dem Regierungspräsidenten in Arnberg (Westf.) zusammen mit der evangelischen und katholischen Geistlichkeit abgegeben und von allen Kanzeln verlesen wurde... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Berufsethik im Religionsunterricht... Nach Ansicht des Bischöflichen Ordinariats in Rottenburg genügt der Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht (aus dem Jahre 1931) den heutigen Anforderungen nicht mehr... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Weltgebetstag christlicher Frauen... In dieser frostigen Stunde der Unentschlossenheit der Welt schenke dem Menschenschlecht die Kraft der Erleuchtung, daß es den schweren Weg gehe, den uns der Mann aus Galliläa, Christus der Gekreuzigte, unser Herr, gewiesen hat... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Der Heilige Stuhl hat Prälat Dr. Simon Hirt, Freiburg, zum Domkapitular im Erzbischöflichen Metropolitankapitel in Freiburg ernannt... Mensch am Boden - das bedarf keiner Erklärung für den, der um den Menschen und um sich selber weiß...

Raubmörder Schuh hingerichtet

Tübingen, Gestern früh wurde in Tübingen der von der Strafkammer Tübingen wegen Raubmord zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte ledige 35-jährige Richard Schuh enthauptet.

Schuh hatte sich am Abend des 27. Januar 1945 in einem Lastkraftwagen mitnehmen lassen und den Führer des Wagens, einen Familienvater mit drei unverheirateten Kindern, während der Fahrt durch Revolverschläge getötet, um sich die Befreiung des Lkw anzueignen, die er im Schwarzhandel verkaufen wollte. Mit der Hinrichtung des Schuh, der ersten seit dem Jahre 1945 in Württemberg-Hohenzollern, hat eine schwere Tat ihre gerechte Sühne gefunden. Die letzte Nacht verbrachte der Gefangene in der Zelle bei dem Verurteilten Schuh ruhig und gefaßt.

Landwirtschaftlicher Beratungsdienst

Tübingen. Im kommenden Frühjahr beginnt ein vom Landwirtschaftsministerium geschaffener „Bodendienst“ seine Tätigkeit. Er wird von erfahrenen Fachleuten geleitet und soll dem Bauern helfen, die Böden zu pflegen. Zurzeit sind über 50 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzflächen krank. Der vom Landwirtschaftsministerium geschaffene landwirtschaftliche Beratungsdienst wird in Verbindung mit der „Haus- und Hofaktion“ eine umfassende Tätigkeit beginnen. In jedem Dorf wird ein Stützpunkt geschaffen und etwa zehn Gemeinden sollen zu einem Dorfberatungsring zusammengeschlossen werden. Jeder einzelne wird so die Möglichkeit haben, aus dieser Einrichtung Nutzen zu ziehen.

Konferenz der Refa-Leute

Tübingen. In Tübingen fand eine Refa-Konferenz statt bei der Ing. Fischer, Mitglied der Refa-Kommission Württemberg-Baden einen eingehenden Bericht über die Grundlage der Refa-Kommission in Verbindung mit dem Gewerkschaften und dem Refa-Fachausschuß gab. Demnach sind die Vertreter der Gewerkschaften maßgebend beteiligt. Das kommende Betriebsratsgesetz, das den Betriebsräten ein gewisses Mitspracherecht einräumt, zwingt jeden Betriebsrat sich mit dem Wesen der Produktion und Leistungssteigerung zu befassen. Die Träger der gewerkschaftlichen Aufsichtsbearbeitung über das Refa-System stehen künftig den Betriebsräten mit Rat und Tat zur Seite. In der Konferenz wurden folgende Kollegen in die engere Refa-Kommission berufen: Adolf Kern, Tübingen, Hans Ulrich Goeppfert, Pöhlbrunn, Erich Schwarz, Clemens Urban, Tübingen. Von diesen Kollegen wird in Verbindung mit der erweiterten Kommission die Arbeit im engeren Gebiet fortgesetzt.

Raubmörder zum Tode verurteilt

Ravensburg. Das Schwurgericht verurteilte gestern den Tübingen Zeichner Horst Keller zu lebenslangem Zuchthaus wegen Raubmordes unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit zum Tode. Der Verurteilte hatte Anfang September vorigen Jahres seine ehemalige Arbeitskollegin, die 57 Jahre alte Drogistenwitwe Erna Weigl in ihrem Hause in Friedrichshafen mit einem Küchenmesser getötet und Geld und Schmuck an sich genommen. Er konnte damals kurz nach der Mordtat noch erlittenen Kampf durch die Polizei in Friedrichshafen festgenommen werden.

In Rottweil wird kein Pulver fabriziert

Journalisten besichtigen die zerstörten Werkanlagen der ehemaligen Pulverfabrik

Auf Einladung der französischen Militärregierung fand am Mittwochvormittag eine Besichtigung der ehemaligen Werkanlagen der früheren Pulverfabrik durch Vertreter der südwürttembergischen Presse statt. Sie erwies einwandfrei die Unmöglichkeit einer künftigen „Frankischen Tag“ veröffentlichten Pressemitteilung, wonach behauptet wurde, daß in der ehemaligen Rottweiler Pulverfabrik wieder bedeutende Mengen Pulver und Sprengstoff hergestellt würden.

Der Administrator des Werkes, Commandant Thomas, gab im Sitzungssaal der Verwaltungsgebäude den Journalisten einen kurzen geschichtlichen Abriss über die Entstehung und Entwicklung der Pulverfabrik Rottweil, deren Antiquität bereits im 16. Jahrhundert wurzelt. Von einer anfänglichen Produktion von 250 t im ganzen Jahr 1897 stieg sie in steter Aufwärtsentwicklung zur Höchstproduktion im Jahre 1940, wo monatlich 500 t Pulver und 2.000.000 Jagdpatronen hergestellt wurden. Mit dem Einmarsch der Besatzungstruppen Ende April 1943 wurde die Pulverfabrik vollständig eingestellt.

Unter Führung von Commandant Thomas und



Fränkische Zone:

Zugunsten der Stadt Freiburg im Breisgau wird in Baden eine Markenserie mit 4 Zuschlagmarken zu 4 plus 16, 10 plus 20, 20 plus 30 und 50 plus 50 Dfl. ausgeben. Die Marken zeigen das Kornhaus, den Münsterberg, einen Engel mit Trompete und den Fischbrunnen nach Entwerfen von Prof. Dietrich. Auflage 1.000.000 Stk. Daneben wird noch ein Block in einer Auflage von 200.000 Stück zu haben sein. Ursprünglich sollte die Auflage 500.000 Stk. betragen.

In den Ländern Baden, Rheinland-Pfalz und Württemberg wird demnächst je eine eigene Kolo-Kronenserie, mit 4 Zuschlagmarken zu 10 plus 20, 20 plus 30, 30 plus 50 und 40 plus 50 Dfl. ausgeben. Neuausgabe 3 Dfl. Auflage in den 3 Ländern je 600.000 Stk. Daneben ist noch in jedem der 3 Länder eine besondere Block in einer Auflage von je 150.000 Stück zu haben. Also 3 verschiedene Serien und 3 verschiedene Blöcke für die rote Kreuz in der franz. Zone.

Gepilzt ist für Württemberg eine Dienstmarkenserie für die Ministerien, Behörden und Ämter in den Werten zu 1, 4, 6, 8, 10, 20, 30, 40, 50 und 100 Dfl. Somit ein Dienstmarkensatz mit 19 Werten. Die Marken sollen das Wappen von Württemberg darstellen und in denselben Farben wie der Normalatz mit 17 Werten gehalten sein. Gepilzt ist ferner eine Markenserie zur Erinnerung an die Wiederkehr des 200. Geburtstages von Goethe. Die Briefe bringen eine Markenserie mit Bildnissen Goethes nach verschiedenen Gemälden. Einige der vorstehenden Ausgaben werden einmal in Anbetracht der kleinen Auflage und der Schönheit des Marken der franz. Zone sehr gesucht sein. So bringt das Briefmarken-Jubiläumjahr im Jahre 1949 erschien der „schwarze Riese“, die erste deutsche Briefmarke in Bayern, ein staatliches Briefmarken-Programm.

„Wir tun alles, Ihnen eine Heimat zu geben“

Innenminister Dr. Renner und Staatskommissar Dr. Schäfer bei den Heimatvertriebenen

Die Kreisvertrauensvorsitzenden der Ausgewiesenen von Württemberg-Hohenzollern und Lindau bildeten am Mittwoch im Tübingen Rathaus den Landesvertrauensrat der Heimatvertriebenen. Ihm gehören an: Dr. Heinz Schönfeld, Tübingen, Vorsitzender; Landtagsabgeordneter Franz Pfänder, Laupheim, stellv. Vorsitzender; Werner Schmal, Reutlingen; Dr. F. W. Schallwig, Reutlingen; Stadtoberinspektor Gustav Böttcher, Ravensburg und Frau Edith Petersohn, Balingen, Geschäftsführer ist Dr. Herbert Krügel, Metzingen. Die Geschäftsstelle befindet sich in Tübingen, Grabenstraße 19. Dem erweiterten Landesvorstand gehören noch die Kreisvorsitzenden aller Kreise an. Der Landesvertrauensrat stellt das Bindelied dar zwischen den Interessen der Ausgewiesenen, deren wirtschaftliche und soziale Lage er zu bessern sucht, sowie den Interessen des Staates und Landes.

Dr. Heider, Tübingen, führte in einer kurzen Ansprache aus, daß in der britischen Zone 150 bis 200 Menschen auf dem Quadratkilometer wohnen, in Württemberg-Hohenzollern nur 110, daß bei uns der Anteil der Ausgewiesenen an der Gesamtbevölkerung nur 5 Prozent beträgt gegenüber 17,4 Prozent in Nordwürttemberg. Trotz dieses geringen Anteils und bei aller Anerkennung des guten Willens in vielen Gemeinden fehlt es aber oft noch an angemessener menschwürdiger Unterbringung für die Flüchtlinge.

Ausgehend von Goethes „Hermann und Dorothea“ legte Innenminister Dr. Renner dar, daß an der geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung Württemberg wertvolle Menschen beteiligt waren, die in früheren Jahrhunderten als Ausgewiesene ins Land kamen. Jeder Einzelne sollte sich einmal vorstellen, wie die Lage wäre, wenn der Flüchtlingsstrom nicht nach dem Westen, sondern nach dem Osten gegangen wäre. Wie er dann aufgenommen werden wollte, so solle er jetzt die Ausgewiesenen aufnehmen. Dankbar begrüßte der Minister die neue Organisation, denn zur Bewältigung der Aufgaben werden außer den Kräften des Staates und der Gemeinden auch die der Ausgewiesenen gebraucht.

Das Flüchtlingsproblem ist kein Fürsorge-, sondern ein Wirtschaftsproblem, erklärte Staatskommissar für die Umsiedlung Dr. Schäfer. Es kommt nicht darauf an, die Flüchtlinge nordwärts über Wasser zu halten, sondern ihnen

eine Existenz zu geben. „Wir wollen alles tun, Ihnen eine Heimat zu geben“, erklärte er den Heimatvertriebenen. Der Schwabe erwarte allerdings von seinen Abgewiesenen, daß sie selbst sich ernsthaft um den Aufbau ihrer Existenz bemühen, ebenso wie er sich abrackert. Wenn für Textilbeschaffung 750.000 DM zur Verfügung gestellt wurden, so entfielen zwar auf den Einzelnen nur 18 DM, doch sind dreiviertel Millionen für das kleine Württemberg-Hohenzollern ein ansehnlicher Betrag. Beim Möbelbeschaffungsprogramm, das erst angeht, ist, wurde ein doppelter Weg eingeschlagen: Qualitätsmöbel für die finanziell Bessergestellten, die einen großen Teil zahlen können, einfache Möbel für die ärmeren Kreise, vor allem für jene 25 Prozent der Ausgewiesenen, die auf Fürsorgeunterstützung angewiesen sind. Ein Viertel der einfachen Möbel wird kostenlos abgegeben.

Zum Wohnungsbau sind in diesem Rechnungsjahr 500.000 DM zur Verfügung gestellt. Die Baukostenzuschüsse wurden auf 30 Prozent festgesetzt. Die Baubestellung hat ein Fünf- und ein Zehnjahresprogramm entwickelt. Der Weg der Selbsthilfe ist zu begründen, doch warnte der Staatskommissar vor Schwindelkrediten. Zurzeit werden Fragen wie Baulandbeschaffung und Randbedingungen beraten.

Schwieriger als die Wohnungsbeschaffung ist die Existenzgründung für Flüchtlinge. Für einige Jahre wird eine Zwangsmaßnahme, ähnlich dem Zwang zur Einstellung von Körperbeschädigten, nicht zu umgehen sein. Für Selbständige ist seit einigen Tagen die Möglichkeit einer Staatsbürgerschaft zum Aufbau eigener Existenzen gegeben. Bei der Finanz-AG, Nebenstelle Tübingen, werden in nächster Zeit die ersten Anträge entschieden. Diese Hilfen, zu denen noch kleinere nicht-gewerbliche Kredite kommen, sollen genau wie der Lastenausgleich keine Fürsorge, sondern eine produktive Maßnahme sein. Prof. Dr. Holubar, der die Größe der Heimatvertriebenen von Nordwürttemberg überbrachte, führte aus, daß das Schicksal der Ausgewiesenen einst ein erschütterndes Kapitel der Geschichte bilden wird. Wenn aber etwas gewaltiger ist als dieses Schicksal, dann ist es der Mut, mit dem die Heimatvertriebenen es tragen. Es darf keinen Unterschied geben zwischen jenen, die ohne eigene Schuld ihre Heimat verloren, und jenen, die ohne eigenes Verdienst die ihre behielten.

Von der Theorie zur Praxis

Der Vorstand des Gemeindefinanzamtes zum Wohnungsproblem und zur kommunalen Finanzpolitik

Sigmaringen. Der Gesamtvorstand des Gemeindefinanzamtes Württemberg-Hohenzollern hielt unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Oberbürgermeister Dr. Harms, in Sigmaringen seine erste Sitzung im Jahr 1945 ab. Im Mittelpunkt der Tagung, an der die gewählten Vertreter der Gemeinden aller 17 Kreise und die Vertreter der Kreisverbände teilnahmen, standen die Fragen des Wohnungsbaus und der kommunalen Finanzpolitik. Auf dem Gebiet des Wohnungsbaus bestand die einmütige Auffassung, daß man aus dem Zustand theoretischer Erwägungen herausfinden und zu praktischen Ergebnissen kommen müsse. Wichtig ist, die Wirtschaftlichkeit des Wohnungsbaus mit allen geeigneten Mitteln wiederherzustellen, so lange dies nicht der Fall ist,

kann auf den Einsatz öffentlicher Mittel nicht verzichtet werden. Die Entwicklung der Baustoffpreise und der Baupreise sowie die Zustände auf dem Gebiet der Erzeugung und der Verteilung der Baustoffe zeigen klar, daß auf diesen Gebieten zunächst auf eine wirksame staatliche Kontrolle noch nicht verzichtet werden kann. Darüber hinaus ist es aber notwendig, daß Staat, Gemeinden und Baugewerbe den modernen rohstoff- und kostenparenden Methoden in der Herstellung von Baustoffen und Bauwerken ihre besondere Förderung zuteil werden lassen. Der Vorstand des Gemeindefinanzamtes ist der Überzeugung, daß nur unter voller Ausnutzung aller wissenschaftlichen Erkenntnisse, technischen Neuerungen und praktischen Erfahrungen ein wirtschaftlich tragbarer Wohnungsbau mit erschwinglichen Mietpreisen durchgeführt werden kann. Zur teilweise Finanzierung des Wohnungsbaus ist es notwendig, daß im Staatshaushaltplan angemessene Mittel als verlorenen Zuschüssen oder unverzinsliche oder niederverzinsliche Darlehen bereitgestellt werden und sich der von der Wohnungsinhaber in Form einer Wohnungsbauabgabe oder Mietausgleichsabgabe an der Wohnungsbaufinanzierung beteiligt.

Auf dem Gebiet des Finanzausgleichs zwischen Land und Gemeinden verzichten die Gemeinden trotz ihrer eigenen schwierigen Finanzlage und den großen zur Lösung heranstehenden Aufgaben auf finanzielle Forderungen gegen das Land. Sie sind aber andererseits der Auffassung, daß im Verhältnis der Aufgaben- und Lastenverteilung zwischen Land und Gemeinden gegenüber dem Vorjahr keine Veränderungen eingetreten sind, die eine Verschlechterung des Finanzausgleichs zugunsten der Gemeinden rechtfertigen. Gleichzeitig fordert der Gemeindefinanzamt, daß die Regierung durch Aufgabenabbau und durch Verwaltungsvereinfachung in der staatlichen Verwaltung die Voraussetzungen für Sparmaßnahmen auf der kommunalen Ebene schafft. Beihilfen entfallen zurzeit 90 bis 95 v. H. der Verwaltungsaufwands der Gemeinden und Kreisverbände auf übertragene Staatsaufgaben. Die weiteren Beratungen befähigen sich mit Fragen der gemeindefinanzwirtschaftlichen.

Quer durch die Zonen

Stuttgart. In Stuttgart ist der bekannte CDU-Politiker, Ministerialrat Felix Walther, vom württemberg-badischen Justizministerium an einer Herzembolie gestorben. Walther gehörte der Fraktion der CDU im parlamentarischen Rat und dem württemberg-badischen Landtag an.

Neu-Ulm. Bei einer Fastnachtsveranstaltung riefen sich unter Alkoholeinfluß zwei Lehrlinge. Der eine, der ein Messer in der Hand hielt, versuchte sich freizumachen und stach dabei seinem Gegner das Messer in die Herzgegend. Der Schwerverletzte ist wenige Stunden später im Krankenhaus gestorben.

Tübingen. Amrat Sorg gab in der letzten Sitzung des Landesjugendausschusses einen Einblick in das geltende Jugendrecht, die Bedeutung der Jugendgerichtshilfe, die Mitarbeit im Vormundschaftswesen und die Einrichtung von Jugendberufsstellen. Die Änderung der Ausführungsverordnung zum Gesetz über Kinderarbeit und die Arbeitszeit von Jugendlichen wurde gebilligt.

Tübingen. Der Fachverband der Spediteure in Württemberg-Hohenzollern hat die Zulassung der internationalen Speditionsfirma seines Bereichs als Außenhandelspediteure beantragt, um dadurch auf diesem Gebiet die Gleichstellung mit der Binnzone zu erreichen.

Tübingen. Wie aus einem Bericht des Landeskriminalpolizeiamtes Tübingen hervorgeht, bearbeitete die Kriminalpolizei von Württemberg-Hohenzollern im Jahr 1945 4314 Vergehen, 1726 Verbrechen, darunter 13 Fälle von Mord oder Totschlag und 1194 Wirtschaftsdelikte, insgesamt also 7534 Straftaten. Bedenklich ist dabei die in den letzten Monaten steigende Zahl der Diebstähle aller Art. Die Kriminalpolizei mußte bei 2079 einfachen und 1132 schweren Diebstählen, sowie 457 Fahrrad- und 43 Motorfahrzeugdiebstählen eingreifen.

Freudenstadt. Die Arbeiten an dem im Bau befindlichen Eisenbahnbrücken im Raume Freudenstadt werden, wie die Abteilung Eisenbahnen im Innenministerium mittelt, planmäßig fortgesetzt.

Bibingen (Kr. Balingen). Der Polizei gelang es, den falschen Kriminalpolitiker, den Brillantenschmuck im Wert von 10.000 DM entwendete, aufzuspüren und am vergangenen Donnerstag zu verhaften. Es handelt sich um einen hiesigen Mena, der die Tat noch hartnäckig leugnet.

Sigmaringen. Bei einer Arbeitssitzung der Schiedsrichter von Südwürttemberg wurde nach Entgegennahme verschiedener Berichte der Bau von Gummifahrern eingehend erörtert. Ein Vertreter des Landwirtschaftsministeriums gab hierzu wertvolle Anregungen. Der südbadische Verbandsvorsitzende Schömm nahm zu verschiedenen Problemen des Schmiedehandwerks Stellung. Der Syndikus der Handwerkskammer Reutlingen, Eberhard, gab einen Bericht über die allgemeine wirtschaftliche Lage des Handwerks.

Lindau. Das Amtsgericht verurteilte die 27-jährige ehemalige Kellnerin Cilly Schrumm aus Neu-Ulm wegen zahlreicher Schwelche in sieben Monaten Gefängnis. Die Hochstaplerin hatte u. a. im August vorigen Jahres in Lindau durch nichtbezahlte Plakate ein großes Reitturrier der Niederbayerischen Pferdehochschule Pfarrkirchen ankündigen lassen, zu dem sogar Sonderzüge eingesetzt worden sollten, und dann bekanntzugeben, ihr als Meisterrichter angekündigter „Vater“ sei durch einen Unglücksfall ums Leben gekommen.

In Engstweiler bei Ravensburg brannte das landwirtschaftliche Anwesen des Josef Brestel vollständig nieder. Der Schaden beläuft sich auf etwa 15.000 DM. — Die seit 1941 stillgelegten Ziegelwerke in Dürmentingen, Kreis Saulgau, haben vor kurzem die Produktion wieder aufgenommen, nachdem die während des Krieges abtransportierten Maschinen neu beschafft werden konnten. — In Aulendorf wird im Monat März eine Lehranstalt für Grünlandwirtschaft eröffnet. — In Hohenberg bei Riedlingen soll eine Landfrauenhochschule errichtet werden. — Nach entsprechenden Erneuerungsarbeiten soll das in Balingen befindliche Schwefelbad wieder in Betrieb genommen werden. — In Tübingen-Deberdingen bestieg ein 37jähriger Mann mit selbstmörderischer Absicht einen Hochspannungsmast und beehrte die Leitung. Er war sofort tot. — In Alpirsbach, Kreis Freudenstadt, stürzte in einem unbewachten Augenblick ein zweijähriges Kind aus dem zweiten Stockwerk, ohne sich dabei wesentliche Verletzungen zuzueziehen. — In Bad Cannstatt wurde in ein Schubhaus und in eine Perfluoreiergroßhandlung eingebrochen und Waren im Werte von 45.000 DM entwendet.

In höheren Lagen Schnee. Aussichten bis Montagabend: Langsam zunehmende Bewölkung, später erneut Abkühlung, auch Niederschläge, in höheren Lagen als Schnee. Vorübergehend nachtfrostfrei.

Wem kann die Hornhautüberpflanzung helfen?

Immer wieder taucht in Tageszeitungen und Rundfunk die Nachricht auf, man könnte jetzt Blinden und Blinde durch eine Hornhautoperation wieder sehend machen. Diese Veröffentlichungen haben natürlich zur Folge, daß viele Blinde, weder Mühe noch Kosten scheuend, die nächste Augenklinik aufsuchen, voll Hoffnung, durch diese „neue Operation“ ihr Augenlicht wieder zu erlangen. Um eine bittere Enttäuschung reicher müssen aber die allermeisten wieder den Heimweg antreten, eine Enttäuschung, die ihnen bei Kenntnis einiger Tatsachen erspart geblieben wäre.

Es ist Voraussetzung für die Vornahme einer Hornhautüberpflanzung (Keratoplastik), daß eine Hornhauttrübung die Ursache der Seherab-

setzung ist, das Auge muß aber mindestens noch die Richtung einfallenden Lichtes wahrnehmen. Sind tiefer gelegene, erkrankte Teile der Augapfels (Hornbogenhaut, Linse, Netzhaut, Sehnerv) der Grund für das schlechte Sehen, so kann man auch von einer gelungenen Hornhautüberpflanzung keine Hilfe erwarten. Blinde Augen, also solche, die hell und dunkel nicht mehr unterscheiden, werden nicht operiert.

Der Gedanke, ein getrübbtes Hornhaut in der Mitte durch klares Gewebe zu ersetzen, ist schon seit im Jahre 1924 gelang dem Deutschen Reibinger die erste Überpflanzung am Tierauge. Seit Jahrzehnten wird die Operation in jeder größeren Augenklinik ausgeführt. Neuentag wird — nach Befreiung des vorderen Augapfelschalles — mit einem lobocutierten Instrument ein kreisförmiges Stück aus der Mitte der trüben Hornhaut herausgeschnitten und durch ein gleich großes Stück frischer oder konservierter, klarer Hornhaut ersetzt. Bei der modernen Technik heißt das überpflanzte Gewebestückchen meist gar in die trübe Umgebung ein, so daß der Patient zunächst gar nicht leidet. Leider aber trübt es sich nicht selten im Verlauf weniger Monate wieder völlig, damit ist also auch bei gelungener Operation ein Eingriff letzten Endes erfolglos. In allen Realitäten kommt man allerdings auch Patienten, die viele Jahre nach der Operation normale Sehvermögen beibehalten. Nach vorsichtiger Schätzung dürften höchstens 5 Prozent aller Hornhautüberpflanzungen ein Dauererfolg beschieden sein.

Dr. Wolfgang Straub

Wir hören im Rundfunk

Von Radio Stuttgart:  
SONNABEND, 19. FEBRUAR 1945: 8.30 Aus der Welt des Gläubigen, 8.45 Katholische Morgenmesse, 9.30 Das Menschen Wort, 10.15 Melodie zum Sonntagmorgen, 10.45 Universitätsstunde, 11.30 Johanna Badiner, Konzert für Violon und Violoncello, 4. und mit Orchester, 12.30 Aus unserer Heimat, 1.30 Bericht aus, 1.30 35. Jahrestag der Ministerpräsidenten, 1.30 Stunde aus, 2.30 Scherenschnitt, 3.30 Das Tausendjahr, 3.30 Die Stuttgarter Kammerorchester, 4.30 Die Sport, vom Sonntag, 5.30 Die lustigen Wäcker von Künzler, komisch-humoristische Oper, 6.30 Der Orchester Adlibitum, 7.30 Die lustigen Wäcker von Sonntag, 8.30.  
MONTAG, 21. FEBRUAR 1945: 10.00 Nachmittagskonzert, 10.30 Das Kunstwerk, eine Kunstgeschichte, musikalische Scherenschnitt, 11.30 Oper durch den Sport, 11.30 Das Kammerorchester, 12.30 30. Jahrestag der Stuttgarter Kammerorchester, 13.30 Die Sport, vom Sonntag, 14.30 Die lustigen Wäcker von Künzler, komisch-humoristische Oper, 15.30 Der Orchester Adlibitum, 16.30 Die lustigen Wäcker von Sonntag, 17.30.  
DIESENABEND, 22. FEBRUAR 1945: 10.30 Wirtschaftstagen, 11.00 Der Kammerchor von Radio Stuttgart, 11.30 Klavierkonzert, 12.30 Aus der Welt, 12.30 Nachmittagskonzert, 13.30 Klavierkonzert, 14.30 Todesspiel von Hugo Wolf, 15.30 Für die Frau, 16.30 Jugendfunk, 17.30 Die Streichergruppe

Walter Fiedrich, Prof. 10.30 Symphonische Konzert, 11.30 Wie wir leben in der letzten Welt, 12.30 Das Tanzensemble von Radio Stuttgart, 13.30 Zeitgenössische Schweizer Kompositionen.  
Vom Südwürttemberg:  
SONNABEND, 19. FEBRUAR 1945: 8.30 Das Evangelium, 10.30 Die Aida, die Stunde der Volkerverstärkung, 11.30 Musik zum Sonntagmorgen, 12.30 „5. geht der Regen“, 13.30 „Lach, lach und sing“ 14.30 Wagner, Der fliegende Holländer, 15.30 Kleine Abendmusik, 16.30 Es spielt das Südwürttemberg-Unterrichtsmusikensemble, 17.30 Wie lassen sich Vokal-Tanzmusik, 18.30 Sport am Sonntag, 19.30 Wie erfüllen Hörerwünsche.  
MONTAG, 21. FEBRUAR 1945: 10.30 Wechselkonzert, 10.30 Musik am Nachmittag, 11.30 Für die Frau, 12.30 Solistensong, 13.30 Musik und Sport, 14.30 Musik für dich, 15.30 Aus der Welt der Oper, Welche klassische Kompositionen, 16.30 Wolfgang Amadeus Mozart, 17.30 Concerto, 18.30 Melodie der Völker, 19.30 Gena, 20.30 Int. religiöser Musik.  
DIESENABEND, 22. FEBRUAR 1945: 10.30 Melodische Rhythmen, 11.00 Sinfonischkonzert, 12.00 Professore, 13.00 Zulassungsprüfung für die Hochschule, wagen und wie 13.30 Es spielt das Tanzensemble Hubert Dauter, 14.30 Kleine Abendmusik, 15.30 Operntanzkonzert, 16.30 Hörspiel: Der Fischer, 17.30 Musik der Welt, 18.30 Zeitgenössische Musik, 19.30 Wie erfüllen Hörerwünsche, 20.30 Janz 1945.

Dies geht alle an

Gerühmte Fische nicht unbegrenzt haltbar. Wie aus dem Fischerei-Bericht hervorgeht, sind gerühmte Fische (Schellfisch, Spitzkop, usw.) im Gegensatz zu manchen ortsnaher Auffassung nicht unbegrenzt haltbar. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, daß Röhrenfische möglichst bald nach dem Erlass verzehrt werden sollten. Wer seinen Röhrenfisch haltbar machen will, unter Umständen darf er ihn auch in einem Behälter mit Wasser und Eis aufbewahren lassen.

Tagesgeschehen in den Kreisgemeinden

Landtagsabg. Schuler sprach in Simmshausen

Am Samstagabend sprach hier im Gasthaus zum „Lamm“ Landtagsabg. Schuler (CDU) von Calw über das Thema „Neues aus dem Landtag“.

sagt werden, daß die Zuhörer manchen Anregung fanden.

Unterreichenbach. Morgen Sonntag, den 20. Febr., um 20 Uhr, spricht im Schulhaus Pfarrer Schönberger über das Thema „Geheimnis der Sternenwelt“.

Kaptenhardt. Am letzten Samstag hielt die Chorvereinigung im Schulsaal ihre Generalversammlung ab, die gut besucht war.

Auf vielseitigen Wunsch wird Kreisbauwart Scheerer, Neumhburg, in nächster Zeit mit den Obstbauinteressenten einen belehrenden Rundgang durch die Obstbaumanlagen machen.

Athensgottet. Einem alten Brauche folgend wurde bei der letzten Woche stattgefundenen Versteigerung die Rathausglocke geläutet.

Monachau. Pfarrer Dr. Lehmann wird demnächst die Gemeinde verlassen, um eine andere Wirkungsstätte anzunehmen.

Unterreichenbach. Am letzten Dienstag sprach innerhalb der Kulturgemeinschaft Studientrat Käpp, Calw, über Literatur und Dichtung.

Das alte Ebhausen erstand vor uns

Heimatabend finden immer dankbare Hörer in Stadt und Gemeinde. So war es auch am letzten Sonntagabend in Ebhausen, wo im Vereinshaus Dr. Fr. H. Schmidt in einem fesselnden Vortrag aus der Jahrhunderte alten Geschichte des Ortes viel Wissenswertes vermittelte.

Ebhausen. Nach einem arbeitsreichen Leben ist im Alter von 75 Jahren Christian Helber gestorben, mit ihm ist ein allgemein geschätzter Mitbürger von uns gegangen.

gen nun auch für die Öffentlichkeit zugänglich sind. — Um die in Bälde anlaufende Schulspisung durchführen zu können, wird von hiesigen Handwerker im Schulhaus eine Küche beschleunigt ausgebaut.

Walldorf. Letzte Woche brachte in verschiedenen Familien Trauerbotschaften. So erhielt die Familie Gg. Kalmbach in Monardt die traurige Kunde, daß ihr Sohn Hermann in Rußland sein junges Leben lassen mußte.

Conweiler. Am Montag fand unter dem Vorsitz des mit großer Mehrheit neugewählten Bürgermeisters Renger die erste Gemeinderatssitzung statt.

Das Eckmännle in Wildberg

Es war einmal ein Bäck in Wildberg. Den ritt der Teufel schon in Lebkzeiten, daß er seine Mitbürger durch schlechtes Messen und Wägen schädigte.

Die letzte Berichtwoche stand im Zeichen der Philosophie und Pädagogik. Das klingt nun wieder sehr gelehrt, aber diese Veranstaltungen des Kulturwerks waren nicht nur für jedermann zugänglich, sondern auch verständlich.

Unser Calwer Kultur-Wochenpiegel

Nietzsche, vielbewandert und vielgeschmäht, ist so oft mißbraucht worden, und das nicht bloß im grossen Stil und für jedermann deutlich.

Patentanwalt Dr. Stirmer sprach über die Soziologie der Technik. Wir bringen über diesen Vortrag einen besonderen Bericht und verweisen auch auf die im Buchhandel erschienenen Schriften des Redaxers.

Besonders eindrucksvoll war der Vortrag Dr. Gepperts, Bottenhausen, über Leben und Werk Friedrich Nietzsches. Er zeigte, wie heute — wieder einmal — eine neue Deutung notwendig geworden ist.

Aus dem Neuenbürger Gerichtssaal

Ein Mann empfing rund 3 Kg. Butter, sie kamen ihm teuer. Das Gericht warf 60.— DM Geldstrafe aus.

Vier junge kräftige Männer stürzten die Nachtruhe ihres Dorfes. Leicht angetrunken sangen sie nach Mitternacht, offenbar mehr laut als schön.

Acht Fußballer waren wegen erschwerter Körperverletzung angeklagt. Sie wollten verhindern, daß einer ihrer besten Spieler zu einem kapitalkräftigen Verein abgeht.

andern Vier wurden die Faus des Spieles ohne Ball mit je 40.— DM Geldstrafe geschickt.

Zwei Metzger hatten ihrer Schinkenwurst zuviel Wasser zugesetzt, 10 Prozent zuviel. Sie hatten nur mit ihrem Gefühl gearbeitet.

Sechs Raummeter Holz gestohlen und verkauft um je 12.— DM. Dieser unredliche Handel kam den Tätern auf 90.— DM Geldstrafe zu stehen.

M'r Schwäzget d'rvo

„Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ heit mr en dr Schaal d'wöls glearnt und seit 1945 ich en Sprichwort fascht so schtärk em Kurs gattaga.

„Volkes Stimme ist Gottes Stimme“ heit mr en dr Schaal d'wöls glearnt und seit 1945 ich en Sprichwort fascht so schtärk em Kurs gattaga.

zum Hals rauswächst, wenn aber d' Schbatra ood Henning von de Dächer pfeiffet, 's riach irgendwo nach Ällem, bloß net nach Veigala, nō ich Schwelgen em Walde (ond sonstwo!).

Zom Donnerwetter, wenn a dreckete Wäsch 'r wäsche isch, nō soll mr des vor oere Auge tau, mir kennat's mit de Nerve nemlich ganz gut vertrage und fallt net glet vom Stengels, wenn bel seilre Wäscherei a weng a dreckete Brätle rauslaufft.

Uff oas verachtat mr allerdings heit wcho loud des sag e vorbeigedufft: Daß es „geheimer und nicht öffentlicher“ Sitron d' schwarze Schifl ausgesodert ond dō über wemeglich en dr Effentlichkeit mit viele schmeck Reudle ond Dankwört fr d' aufopferungsvolle Tätschkeit neupficht werdet, ond daß a haar Sendabock herhalte missiet ond mit ma Stöckeliger en dr Däfels Nama en Volkman rom Opler bröcht wendet Was em Oans roacht isch.

Der Sonne entgegen

Altensteig. Am Sonntag früh traf sich eine große Anzahl Schiffernde um einen Ausflug nach den Höhen des Schwarzwaldes.

dem über die Frage der Schulspisung. Auch der Dreschhallenaubau wurde behandelt. Im Anschluß an die öffentliche Sitzung erklärte Bürgermeister Renger dem Gemeinderat und erschienenen Einwohnern, daß er für jede Anregung und Mithilfe dankbar sei.

Engelsbrand. Eins in alles Kreises der Einwohnerschaft hochangesehene Frau, Witwe Friederike Lutz, geb. Amos, vollendet am 19. Februar das 80. Jahr ihrer Lebensbahn.

Unser Calwer Kultur-Wochenpiegel

Nietzsche, vielbewandert und vielgeschmäht, ist so oft mißbraucht worden, und das nicht bloß im grossen Stil und für jedermann deutlich.

Mehr praktischer Art ist die Arbeitsgemeinschaft Paul Knollers über Jugendverwahrlosung oder Elternschuld. Zunächst mag die Fragestellung des Themas den befremden, der geneigt ist, Calw zu den Oasen im allgemeinen Niedergang der Zeit zu rechnen.

ohne Zentrifug, ohne Butterfäße, ohne Marke ond ohne sonstige Bemerkungsberechtigungen trotzdem zu sein? Sach komme isch. Em andes Fall hätt dr Bauer nemlich als Atrischer Anspruch od' Gültigkeit ond Verwirklichung von dens Bihelwörte „Du sollst dem Ochsen, der da driecht, das Maul nicht verbinden!“

I ka's net verhebe, abschlassend on an Spruch an oere Bardele narlar: Heit net eire Kennelade bei jedra Wahl grasse Gops geguckt, wie sie 's Volkstrotresse vertretta weillet, wenn se 'möl ewählt seiet ond daß se soursaga mit Feler ond Schwert dreifraha dället, wenn 's droms glog. 'A Braucht vom Volk 'r verteidigt! Also, etzt wir d' besicht Glesgahait, sich en d' Volkstrotterbrucht 'r schmeisse ond on oere Nama Uffklärung 'r verlongt! Dann, bedüchlich ond oder os gailt, wenn 's en sellem Fall au net om dia vorher ridiere, 'beiligtste Giater' gōt, nō emmerus om d' Kaloria ond dia ond de meische vo ure Wähler no viel wichtiger wie beschelbewels d' Debetta om d' Zasschris ems Theator ond dia wethewegend Frög, was fir a Fahn mit makalische Tritonastier kriaga solltet Mit dr Zasscherong allos, daß d' Älta vom Fall „Lindemann“ drma verwendet werda sollt, a nals Kontrollschicht ems'arbeits, isch os wirklich net dau ond I han scho gnuag zweifelschichtige Bemerkungs dadrüber 'r Obra kriagt! 's wär os viel Haber, wenn mr „Lindemanns Jahresfrist“ ond „ess herufenem Manle“ 'r wissa kriaga dōt, wo dia Ne-abiguar Fettflecka a chemische Reinsigong sel-dich gmacht han oder no machet!

En eba dieser zweifelhafte Hoffnung Vier B3bele.

Wir haben uns verlobt  
**Lieselotte Holzhäuser**  
**Hans Greif**  
 Neuenbürg Dresden-Neuenbürg  
 Februar 1949

Calw, 15. Februar 1949.  
 „Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“.  
 Es war Gottes Wille, unsers  
 lieben Mutter

**Lieselotte Kallenberger**  
 geb. Glaser  
 zu sich zu nehmen. Allen, die  
 ihr im Leben Liebe erwiesen,  
 während der Krankheit ihrer  
 gedacht und uns im Leid ge-  
 tröstet haben, danken wir  
 herzlich.

Für die drei Kinder:  
**Familie Glaser - Kohler.**

Neuenbürg, 17. Februar 1949.  
 Mein lieber Mann, unser lb.  
 Vater, Großvater und Schwie-  
 gervater

**Eugen Richard Badelmaier**  
 Prokurist i. R.

verschieden am 17. Februar im  
 69. Lebensjahr infolge eines  
 Schlaganfalls in tiefer Trauer:  
 Die Gattin Pauline Badel-  
 maier, geb. Klein, die Söhne:  
 Eugen Badelmaier (gef. in  
 Russland), mit Familie, Döbel,  
 Neuenbürg. — Beerdigung am  
 Sonntag nachmittag 1/4 Uhr  
 aus dem Krankenhaus Neuenbürg  
 aus.

Nagold, 16. Februar 1949.

**Todesanzeige u. Danksagung**  
 Allen Verwandten und Be-  
 kannten die schmerzliche  
 Nachricht, daß Gott der All-  
 mächtige meine liebe, tren-  
 nungsbereite Mutter, Schwester  
 und Tante

**Marie Probst**  
 geb. Raaf

im Alter von 88 1/2 Jahren un-  
 erwartet rasch von mir ge-  
 nommen hat. Wir haben die  
 liebe Entschlafene am 15. 2.  
 1949 zur letzten Ruhe gebettet.  
 Für alle erwiesene Teilnahme  
 beim Hinscheiden meiner lb.  
 Mutter sage ich herzlichsten  
 Dank. Allen denen, die ihr  
 Liebes und Gutes getan ha-  
 ben, besonders für die liebe-  
 volle Pflege von Pfl. Ritter  
 und die tröstenden Worte des  
 Herrn Geistlichen, dem Posse-  
 nenchor, den Ehrenträgern,  
 für die vielen Kranz- und  
 Blumenspenden, sowie das  
 zahlreiche Geleit zur letzten  
 Ruhestätte sage ich auf die-  
 sem Wege meinen innigsten  
 Dank. Die trauernde Tochter:  
**Marie Maas, geb. Raaf.**

Nagold, 11. Februar 1949.

Unser liebes

**Friederle**

ist heute im Alter von 2 1/2  
 Jahren durch einen tragischen  
 Unglücksfall von uns genom-  
 men worden. Für die vielen  
 Beweise liebevoller Anteil-  
 nahme sagen wir herzlichsten  
 Dank in stiller Trauer:  
**Hermann und Paula Gaus**  
 mit Adelheid.

Schönbürg, 15. Febr. 1949.

Unsere tapfere Mutter

**Ernestine Eleonore Seeger**

geb. Madar, Missionarzwitwe,  
 ist kurz vor Vollendung ihres  
 89. Lebensjahres, nur wenige  
 Tage nach ihrem geliebten  
 Sohn Ernst zur ewigen Ruhe  
 eingegangen. Für alle, die  
 sich in diesem liebreichen  
 Herzen in Freud und Leid ge-  
 tragen wußten:

**Marja Haase, geb. Seeger.**  
 Auf Wunsch unserer Mutter  
 bitten wir von zugedachten  
 Besuchen absehen zu wollen.

Bernbach, 16. Februar 1949.

**Todesanzeige u. Danksagung**

Gott dem Allmächtigen hat  
 es gefallen, meine liebe, tren-  
 nungsbereite Frau, meine herz-  
 gute Mutter, Schwester,  
 Schwägerin und Tante

**Luise Gröner**  
 geb. Pfeifer

im Alter von 50 Jahren nach  
 sehr langem, mit großer Ge-  
 duld getragenen Leiden in  
 die ewige Heimat abzurufen.  
 Für die vielen Beweise herz-  
 licher Liebe und Anteilnahme  
 beim Hinscheiden unserer  
 lieben Mutter danken wir  
 recht herzlich, insbesondere  
 der Krankenschwester Karola  
 für ihre liebevolle Pflege, dem  
 Herrn Stadtarzt Stein für die  
 tröstlichen Worte, dem  
 MGV. und dem Kirchenchor  
 für den erhebenden Gesang,  
 allen denjenigen, die sie wäh-  
 rend ihrer schweren Krankheit  
 besucht und Gutes erwiesen  
 haben, für die vielen Kranz-  
 und Blumenspenden und allen  
 denen von nah und fern, die  
 ihr das letzte Geleit gegeben  
 haben. In tiefem Schmerz:  
**August Gröner, Gipsermeister,**  
 mit Tochter Etriede und An-  
 verwandten.

# Seiden Müller Neuenbürg

- Männer:** Arbeitshemden, Unterhosen, Leibie, Socken,  
 „Blauer Anton“, Hosenträger
- Frauen:** Warme Schläpfer, Garnituren, Achselhemden,  
 K.S.-Strümpfe, Damen-Konfektion
- Kinder:** M-Hemden, Schläpfer, P-Hemden,  
 H.W.-Strümpfe Gr. 9-12

**Stoffe:** K.S. Bandrock und einfarbig, auch in schwarz u weiß  
 Wollhaltige für Kleider u. Kostüme - Woll - Schotten

## Gemeinde Simmozheim

Kreis Calw  
 Die Stelle des ehrenamtlichen  
 Bürgermeisters

der Gemeinde Simmozheim (910  
 Einwohner) soll am 13. 3. 1949  
 mit einem würt. Verwaltungsa-  
 fachmann des gehobenen Dien-  
 stes neu besetzt werden.  
 Tüchtige, erfahrene Bewerber  
 werden gebeten, ihre Bewerbung  
 mit Stammliste, Lebenslauf,  
 Zeugnissen und einem Nachweis  
 über das Ergebnis der abge-  
 schlossenen politischen Säube-  
 rung (in der franz. Zone) bis  
 25. 2. 1949 an das Bürgermeis-  
 teramt einzureichen.

468

ist meine neue Telefonnummer.  
**Otto Kappler,**  
 Sol. Stahlwaren, Baumspritzen,  
 Raubtierfallen, Nagold-Württ.

### Aerztetatel

**Zahnarzt Dr. Wieland**  
 Neubulach, vom 21. 2. bis  
 5. März 1949 keine Sprech-  
 stunde.

### Praktische Damenkleider

in verschiedenen Größen  
 1 Stück DM 18.50  
**Schiller-Benz**  
 Nagold

### Kleesaaten

so lange Vorrat reicht  
 Rotklee, deutsche Hochzucht,  
 Luzerne (ausl.),  
 Schwedenklee,  
 ferner sämtliche Gras- und  
 Feldsamen.

**Ch. Geigle Nachf.**  
 Nagold  
 Telefon 424.

### Schlafzimmer Wohnzimmer Rüchen, Einzel-, Klein- und Polstermöbel

sobald lieferbar  
**Möbelhaus Hoffer**  
 Nagold, Telefon 235

### RADIO

3 Röhren, Allstrom, ab 159,-  
 Instandsetzungen schnell und  
 sorgfältig.

### ROHREN

sobald lieferbar!  
**Becht, Radio-Ing., Birkenfeld.**

### Bestellungen in Osterhasen

nimmt wie jedes Jahr entgeg.  
 Konditorei u. Café Butz,  
 Neuenbürg/Württ.



**Berner**  
 das Haus für  
 Damen- u.  
 Mädchen  
 Kleidung  
 in Pforzheim  
 ein Begriff für  
 guten Einkauf

Jetzt: Hohenstaufenstraße 1  
 Ecke Zähringer Allee

### Zwirn- Hosenstoff

für Werktagshosen 140 cm breit  
 das Meter DM 10.50

**Christian Schwarz**  
 Nagold, Bahnhofstraße.

### Wetterfeste Mühle

ohne Abgabe von Fellen sow.  
 Mützen in großer Auswahl.  
**Hut-Schäberle, Calw,**  
 Marktplatz 11.

### Fußbodenplatten

iSteinzeug-Porphyr  
 verschiedene Farben

**Majolika-Wandplatten**  
**Calwer Baustoffhandel**  
 Dr.-Ing. Kurt Alber, Calw

## Sonder-Angebot

Um mit Winterwaren zu räumen gebe  
 ich nachstehende Waren zu  
 weit herabgesetzten Preisen-

- Knaben-Pullover** gestrickt, für 3-5 Jahre DM. 5.50
- Knaben-Anzüge** gestrickt, für 8-10 Jahre DM. 19.50
- Knaben-Hosen** Stoff, für 5-8 Jahre DM. 7.95
- Knaben-Mäntel** gefüttert, für 8-10 Jahre DM. 28.-
- Mädchen-Westen** gestrickt, für 8-12 Jahre DM. 9.50
- Mädchen-Kleidchen** Trikot, gefüttert für 2-4 Jahre DM. 6.-
- Damen-Mäntel** gefüttert DM. 69.- DM. 48.-
- Herren-Mäntel** schwarz (Stegware) DM. 45.-
- Herren-Mäntel** gefüttert, gute Verarbeitung DM. 96.-, 88.-
- Herren-Lodenmäntel** in allen Größen DM. 72.-

## Christian Schwarz

Nagold, Bahnhofstraße



### Viehverkauf

**Birkenfeld u. Simmersfeld**  
 Ab Freitag, den 18. Februar  
 steht in meinen Stallungen in  
 Birkenfeld ein großer Trans-  
 port

**Oberländer Kalbinnen  
und Kühe  
sowie guter Schaffoxen**  
 zum Verkauf. — Am Samstag,  
 den 19. Februar, ab 9 Uhr, steht  
 im Gasthof zum „Anker“

in Simmersfeld  
 ein weiterer Transport zum Ver-  
 kauf, wozu Kauf- und Tausch-  
 liebhaber freundlich einladet.

**Richard Fretz**  
 Viehhandlung.  
 Für An- und Abtransport stehen  
 eigene Transportwagen zur Ver-  
 fügung.

### Geschäfts-Empfehlung

Wir bringen unseren  
**Steinbrecher**  
 zum Schlagen von Kies und  
 Schotter in empfehlende Er-  
 innerung.

Fa. Wilhelm Schill, Baugesch.,  
 Wildbad, Württ., Wilhelmstr.  
 Nr. 64, Telefon 416.

### Die gute Tasse Kaffee im Konditorei-Kaffee MÜLLEF

CALW, Bahnhofstraße

### Stellenangebote

Einzel, Feuersvers.-Gesellsch. mit  
 allen Versich.-Zweigen hat ihre  
 Vertretung für Calw haupt- oder  
 nebenberufl. neu zu besetzen.  
 Schriftliche Bewerbungen unter  
 C 103 an Schw. Tagbl. Calw.  
 Vertreter zum Verkauf von rost-  
 freien u. verbleibten Bestecken  
 an Private von Solinger Besteck-  
 firma gesucht. Angebote unter  
 C 103 an Schw. Tagbl. Calw.

Aufgeweckter Junge, welcher Lust  
 hat, das Flaschen- und Installa-  
 teurhandwerk gründlich zu er-  
 lernen, findet Lehrstelle sofort  
 oder später. Hermann Fischer,  
 Flaschner u. Installat., Neuen-  
 bürg, Württ., Telefon 498.  
 Jüngeres, ehrliches Mädchen  
 für Küche und Haushalt bei Fa-  
 milienanschluss sofort gesucht.  
 Gotthilf Schill, Nagold, Freuden-  
 städterstraße 52.  
 Tüchtiges Mädchen, ehrlich und  
 fleißig, evang., für Haushalt (2  
 Kinder) auf sofort nach Stutt-  
 gart-Verhinderung gesucht. Gute  
 Verpflegung zugesichert. Ing-  
 Büro Schwellert, Stuttgart-Ver-  
 hingen, Germannstraße 20.

### Kaufgesuche

Eine gebr. Schreibmaschine und 1  
 Rechenmaschine gegen Barzahl-  
 gesucht. Angebote mit Marke u.  
 Preis an: E. Wolf, Pforzheim,  
 Ludwig-Wilhelmstr. 9, Tel. 2430.  
 Hen, etwa 15 Ztr., gesucht. Ausk.  
 Geschäftsstelle des S. T. Calw.

### Heiratsanzeigen

Glänzende Heiraten sind im  
 Schwarzwaldtriel  
 vorgemerkt. Dyrum heute noch  
 ihre Anmeldung! Monatlich. Bei-  
 trag DM 3.- Zuschriften mit  
 Rückporto an die Lektorin Frau  
 Freya Krause-Föblichhaus, Hir-  
 sau/Calw, Landhaus Previa Fi-  
 liale Karlsruhe, Wolfenstraße 7.



## Ein großstädtisches Geschäft in der Kleinstadt

das ist Zinser in Herrenberg. Jeder, der zum erstenmal unsere  
 neuzeitlichen Verkaufsräume betritt, staunt über die reich-  
 haltige Auswahl der 12 Abteilungen, ganz besonders in mo-  
 discher Kleidung für Damen, Herren und Kinder.  
 Es heißt nicht umsonst:

Der Weg zu Zinser immer lohnt,  
 auch wenn man etwas weiter wohnt.

**Omnibus-Verbindungen nach Herrenberg:**

Ugl.	Calw-Herrenberg	Ugl.
8.00	ab Calw Hof	an 17.20
8.55	an Herrenberg, „Sonne“	ab 16.15
W. Sa.	Nagold-Herrenberg	W. Sa.
7.10	12.19	an Nagold
7.43	12.55	an Herrenberg
		ab 8.35
		13.49
		18.35
		18.05

**Unsere Verkaufszeiten:**  
 Montag bis Samstag: 7.45-12.30, 14-17.15 Uhr; Sonntag: durchgehend  
 geöffnet: Mittwoch, ganztägig geschlossen.

## Zinser

das große  
 Textil-Fachgeschäft  
 in Herrenberg

Litlerschwein zu verkauf. Wer,  
 sagt Gesch.-Stille S. T. Calw,  
 Schwar. Rasseganl (Braunwallach),  
 vierjährig, weiß überzählig zu  
 verkaufen. Auch Tausch gegen  
 Nutz- oder Schlachtvieh. Emil  
 Ganzhorn, Metzgermeister, Grä-  
 fenhausen.

Kalb, schöne, 30 Wochen trächt.,  
 sowie wenig gebr. Chaise verk.  
 G. Bruckner, Nagold-Iselhausen,  
 Kreis Calw.  
 Schöne hochtrachtige Katze  
 zu verk. Arnbach, Hans Nr. 6,  
 Jungvieh, 2 Stück, 14 und 20 Mon.  
 all. verkauft Brenner, z. Hirsch,  
 Wildberg.

### Verkäufe

Anzug, neuen, braun, für 17-Jäh-  
 rigen abzugeben; evtl. im Tausch  
 gegen gutbehalt. Fahrrad. Angeb.  
 unter C 108 an S. T. Calw.  
 Ein elektrischer Vollherd mit Back-  
 röhre, neuwertig, 1 Koch- und  
 Heizungsherd, Fabrikat Böger,  
 neuwertig, zu verkaufen. Reinhold  
 Rauser, Kalkwerk, Nagold.  
 Moderne Couch zu verkaufen.  
 Schriftliche Angebote u. C 1005  
 an Schwab. Tagblatt Neuenbürg.  
 Kinderbettstelle, eiserne, mit Ma-  
 tratze, 136/71, zu verk. Auskunft  
 Geschäftsstelle des S. T. Calw.

### Dreirad-Lieferwagen

fahrbereit, in bestem Zustand,  
 verkauft Hans Stürmer, Calw,  
 Telefon 674.  
 Opel-Kleinlieferwagen, fahrbereit,  
 zu verkaufen. Angebote unter  
 C 104 an Schwab. Tagbl. Calw.  
 Verkauf von jeder Menge Holz-  
 leisten, 24x48 — 15x10 — 27x27,  
 d. Qm. 130.— DM. Firma Perry,  
 Höfen an der Enz, Württ.  
 Klavier, sehr gute, gebrauchtes,  
 abzugeben. Angebote mit C 1007  
 an Schw. Tagblatt Neuenbürg.  
 Akkordeon, 32 Klänge, zu verkauf.  
 Fritz Kirn, Neuenbürg, Halber-  
 steige Nr. 4.  
 Heu und Stroh, je 20-25 Ztr., so-  
 wie 1/2 Zent. Rotklee samen ver-  
 kauft Friedrich Huber, Schmied,  
 Emmingen, Kreis Calw.  
 Rotklee samen, schönen, hat zu ver-  
 kaufen. Gotthold Gaud, Ober-  
 jettingen.

### Dachschindeln

ca. 25 000, 32 cm lang, 5-6 cm  
 breit, auch eine Anzahl 29 cm  
 lang, verkauft billig. Bei Ab-  
 nahme des ganzen Quantums  
 werden die Schindeln vorz. Haus  
 geliefert. Fritz Klack, Conweiler.

### Verschiedenes

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft  
 verkaufe ich erstklass. Milchkuh,  
 einmal gekalbt, jetzt trüchtig,  
 Futterschneidmaschine mit Mol.,  
 2 Lieferwagen, Mistwagen, Pflug,  
 Egge, Güllefaß, 500/600 Liter,  
 Reinhold Rauser, Kalkwerk,  
 Nagold.

### Mosterei

(Mühle und Presse getrennt), so-  
 wie eine Schrotmühle, in sehr  
 gutem Zustand, wird am Mit-  
 twoch, den 23. Febr., mittags 1  
 Uhr, versteigert im Haus J. G.  
 Schäble, Nißulach.

### Geschäftliches

Angora-Kanis-Woll-Gesundheits-  
 wäsche, erstl. empfohlen gegen  
 Licht und Rheuma, Lederhosen  
 und Trachtenträger, alle Größen,  
 bei G. Pfaffler, Fertigungsbüro,  
 Textilwaren, Wildbad/Schwarz-  
 wald, bei der Stadtpotheka

### Tonfilmtheater Nagold

Freitag, Samstag und Montag jeweils  
 18.00 Uhr, Sonntag 14.00, 16.30 und  
 20.00 Uhr  
 Siegf. Breuer u. Gast II der im:  
**Am Abend nach der Oper**

### Stadt Calw.

Am Samstag, 19. Febr. 1949 von 20  
 bis 2 Uhr, in der Stadthalle Calw  
**Großer öffentlicher  
 Faschingstanz**  
 Eintritt: 1 10 DM

### Gasthaus z. »Traube« Nagold

Sonntag, den 20. Februar 1949 ab  
 18 Uhr  
**Großer  
 Faschingsball**

### Am kommenden Sonntag, 20. Febr.

1949 großer  
**Faschingsball  
 mit Wildschweinessen**  
 im „Hirsch“-Saal in Wildberg.  
 Beginn 1.00 Uhr — Es laden ein:  
 Familie Brenner / Kapelle Bender

### Am Sonntag, 6. Febr. 1949, ab 16 Uhr

**Großer  
 Faschingsball**  
 im „Hirsch“-Saal in Eisingen  
 wozu freundlich einladet  
**V. L. S. Efringen**

### Achtung! Neul

Am Sonntag, 20. Febr. 1949

### Großer Schneeflockenball

im „Adler“ in Waldorf  
 wozu freundlich einladet  
**Fam. K. Walz**  
 u. Kapelle „Rote Laterne“

### WILLI WENLE

von Radio Stuttgart spielt am  
 Sonntag den 20. und 27. Februar,  
 von 16-19 Uhr, im Kaffee-  
 restaurant „Schwanen“ in Neuen-  
 bürg zum Tausch-Tee.

### Sportverein

**Oberkollbach-Oberreifenbach**

Am Sonntag, den 20. Februar 1949

### Großer Faschingstanz im Gasthaus zum „Hirsch“ in Oberkollbach

Beginn 16 Uhr.

Sonntag, den 20. Februar 1949

### GROSSER MASKENBALL

im  
 Gasthaus zum „Adler“  
 in  
**NIEBELSBACH**  
 Beginn 18.01 Uhr

Tagblatt-Anzeigen haben Erfolg!

### Große Auswahl in schwarzen

### Konfirmanten-Kleidern

Preisliste DM 29.—, 35.50, 42.25, 46.80

**Christian Schwarz, Nagold, Bahnhofstraße**

Landes-Skimeisterschaften (Alpine Kombination)

Isny ist wiederum Austragungsort bedeutender Skiwettkämpfe

Balserbrunn hatte sich in diesem Winter für die Landesmeisterschaften in der Alpine Kombination...

„Viel schöner wäre es, wenn auch unsere Kameraden aus der Ostzone bei unserem kleinen Ski-Olympia mit dabei sein könnten“

Sepp Weilers Stürze

Carl J. Lüthi, der Sachverständige für Skisprünge, gibt an den Stürzen Sepp Weilers bei seinem 80-m- bzw. 87-m-Sprung den Veranstalter die Schuld...

Fußball wieder mit vollem Programm

Die Schwemlinger am See

SG Friedrichshafen - VfL Schwemlingen. Die Seebassen haben bis jetzt kein besonderes Glück gehabt...

Zonenliga Nord

Mahn 03 - FC Kaiserslautern; TuS Neudorf gegen SG Gensheim; Phoenix Ludwigshafen - FSV Trier-Kürren...

Keine großen Änderungen zu erwarten

13. Entsch. Frankfurt - Um 45: 20. 2. Schwaben Augsburg - VfB Mühlburg; 1800 München gegen VfR Mannheim...

Selbst bei überraschendem Ausgang wird die Tabelle keine tiefgreifenden Änderungen erfahren.

Am grünen Tisch

An alle Sportvereine von Württemberg-Hohenz. Die Militärregierung, Abteilung Jeunesse et Sport...

Boxen

Alle lizenzierten Vereine, welche eine Boxabteilung betreiben, bzw. aufnehmen wollen, werden gebeten...

Regiecke

Antwort auf Frage 3

Es wurde kein Tor erzielt. Das Spiel geht weiter. Weder die Innenreihe der Dribbler noch die Unterreihe der Querlinie...

Frage 4 Handball

Ein Verteidiger behindert einen zum Torwurf ansetzenden Schützer. Kurz nachdem der Schiedsrichter abgepfiffen hat, um das Vergehen mit einem Freiwurf zu ahnden...

Frage 5 Handball

Ein Verteidiger behindert einen zum Torwurf ansetzenden Schützer. Kurz nachdem der Schiedsrichter abgepfiffen hat...

Frage 6 Handball

Ein Verteidiger behindert einen zum Torwurf ansetzenden Schützer. Kurz nachdem der Schiedsrichter abgepfiffen hat...

der Schanzensachverständige dagegen falsch prophezeite. Dem Skisport kann es nur dienlich sein, wenn außer in Garmisch auch noch an anderen Orten Schanzen vorhanden sind...

Die öffentliche Wertung des Skispringens in Isny war noch nicht das, was man sich darunter vorgestellt hatte. „Öffentlich werten“ heißt ja, daß man sofort weiß, wie weit der Springer und in welcher Haltung er gesprungen ist...

Es war klar, daß man sich auch mit der neuen Wertungsordnung vertraut machte, die ja vom ADSV eben erst gegeben wurde. Und die schreibt beim Springen einen Probensprung und zwei Wertungssprünge vor...

Der Rückhalt, den das Spiel auf eigenem Platz der Tullinger Mannschaft geben kann, wird kaum ausreichen, den Siegeswillen der Schwarzwälder zu bezwingen...

Die Horber Mannschaft kommt durch Losentscheid in die nächste Pokalrunde, da die beiden Spiele gegen Wittershausen jeweils unentschieden endeten.

Nagold - Freudenstadt; Albstadt - Göttingen; Tübingen - Vöhringen; Oberndorf - Sulgen; Spadingen - Durthausen; Böblingen - Aistag.

Klasse II: Vöhringen - Sulz; Marthalenkönnern gegen Hochdorf in Dornhan; Holzhausen - Sigmarwangen; Ergenzingen - Mähringen; Bietingen gegen Dornhan; Eutingen - Wittershausen; Mühen spielt frei.

Sulz wird den schweren Gang nach Vöhringen nicht gerne machen. Marthalenkönnern trägt seine Kräfte im Hinspiel in Dornhan bzw. Weiden aus...

Klasse III: Weitingen - Dürrenmettlingen; Weidingen - Fellendorf; Wachsenburg - Gündringen; Unterthalen - Nordstetten; Salztetten - Ahdorf; Renzhausen - Fischingen.

Weitingen wird seine Chance nutzen, um die weitere Führung der Tabelle nicht aus der Hand zu geben. Fellendorf hat nicht viel zu bestellen...

Klasse A: Neubulach - Stammheim; Wüßberg gegen Hattenbach; Liebenzell - Althaus; Erfringen gegen Schönbühl...

SV Ravensburg - SV G. Urach; SV Hiesheim gegen SG Friedrichshafen; SV Weilteten - SSV Reutlingen. Die Ravensburger und Hiesheimer haben alle Aussicht, zu Punkten zu kommen...

Die schwedische Handballmannschaft Polizei Malmö verlor gegen Polizei Hamburg in einem Freundschaftsspiel mit 17:13 Toren.

Frage 1 Luftkuck, Krupp-Diesell, generalüberholt, gegen Höchstpreis zu verkaufen...

Frage 2 Mercedes 170 V, 1600 cm gefahren, gegen Höchstpreis zu verkaufen...

Frage 3 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 4 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 5 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 6 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 7 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 8 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 9 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 10 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 11 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 12 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 13 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 14 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 15 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 16 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 17 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 18 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 19 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 20 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 21 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 22 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 23 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 24 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 25 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 26 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 27 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 28 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 29 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 30 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 31 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 32 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 33 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 34 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 35 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 36 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Frage 37 VW Käfer, 1938, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm, 1200 cm...

Mosaik der Woche

Der verlorene Schilling

Von Churchill stammt eine der höchsten Geschichten über die sparsamen Schotten. Beim Besuch der gewaltigen Grotte bei Padraig in Südfrankreich fragte ihn einer seiner Freunde, wie wohl so ein riesiges Naturwunder entstehe...

Wovon lebt er?

Der Reporter einer New Yorker Fernsehstation fragte König Peter von Jugoslawien bei einem Interview: „Woher bekommen Sie die Mittel für Ihren Lebensunterhalt?“ Exkönig Peter, der immer mit „Majestät“ angedeutet zu werden wünscht, antwortete: „Diese Frage könnte ich mit demselben Recht auch an Sie richten.“

Stürmischer Liebhaber

Ein junges Mädchen klagte über Brustschmerzen, ging zum Arzt, wurde geröntgt, erfuhr dabei, daß sie eine Rippe gebrochen hatte. Drei Tage standen die Aerse und sie vor einem Rabele. Dann bei ihr ein, daß ihr die Brust weh tut seit dem Wiedersehen mit einem Freund, der monatelang fern gewesen war. Dieser Freund hatte sie bei der ersten Zusammenkunft so heftig umarmt, daß eine Rippe zu Bruch ging.

Vertauschte Rollen

Ein französischer Polizeikommissar hielt mit seinem Motorrad an der Seine, um zwei am Straßenrand sitzende Landstreicher, die ihm verdächtig schienen, zu kontrollieren. Er forderte sie auf, sich zu legitimieren und fragte sie, was sie in ihren Taschen hätten. „Das“, antwortet der eine, und zog eine Pistole, während der andere ihn durchsuchte, ihm Geld und Waffen abnahm. Schließlich fuhren die beiden mit dem Motorrad des Polizeikommissars von dannen.

Die besten Jahre der Frau

In einem amerikanischen Mädchenpensionat mußte ein Aufsatz über das Thema: „Die besten Jahre der Frau“ geschrieben werden. Es ergab sich dabei folgendes: 20 Prozent der Mädchen waren etwa folgender Auffassung: „Das schönste Alter ist 80 Jahre, wenn wir ein Häubchen auf unserem schneeweißen Haar haben, nüchtern und wunschlos sind und uns von einer großen Schar von Enkeln umgeben sehen.“ 45 Prozent waren folgender Meinung: „Das ideale Alter liegt bei 45 Jahren, wenn wir in ruhiger Sicherheit leben, Männer haben, auf die wir stolz sein können, zwei oder drei Kinder besitzen, ein Auto, eine Brille und falsche Zähne, die nicht mehr weh tun.“ Nur 35 Prozent waren mit ihren jungen Jahren zufrieden.

Die Hochseejacht

Als der amerikanische Millionär Pierpont Morgan von einem Freunde gefragt wurde, was wohl die Haltung einer Hochseejacht kosten könnte, erwiderte er: „Wenn Sie erst nach den Kosten fragen müssen, können Sie sich die Jacht auf jeden Fall nicht leisten.“

Ein merkwürdiger Schlüsselbruch

Der stellvertretende Chef der Militärpolizei in Bath (England) zog sich auf eine merkwürdige Weise einen Schlüsselbruch zu. Er mußte so stark husten, daß der Knochen die Erschütterung nicht aushielte.

Provisorischer Ehemann erlaubt

Bei den Maliten, einem afrikanischen Volksstamm, dürfen sich die Frauen zwei Ehemänner zulegen, wobei sie noch zusätzlich den einen des öfteren auswechseln. In Turlistan ist es einer Frau, deren Mann länger als drei Wochen abwesend ist, gestattet, sich einen provisorischen Ehemann anzuschaffen.

Der größte Kuchen der Welt

In Miami wurde vor kurzem ein Meisterstück des amerikanischen Konditorhandwerks, der größte Kuchen der Welt, aufgetragen. Er war 1 1/2 m hoch, 5 m lang, 2 1/4 m breit. Er reichte bequem für 40.000 Gäste. Zu seiner Herstellung wurden 825 kg Zucker, 525 kg Mehl, 40.000 Eier, 400 l Milch und 125 kg Butter verwendet.

Schwerwiegende Anzeile

Auf einem Hamburger Hochbahnhof stand vor kurzem zu lesen: „Zwei junge, gut aussehende, körperfreudige Damen suchen einen gemeinsamen Freund zwecks Freizeitgestaltung.“

Die prächtigen Haare

In Dresden nahm ein Bräutigam am Tag der Hochzeit sein Eheversprechen zurück. Er hatte sich in das prächtige blonde Haar seiner Braut verliebt, das jedoch, wie er gerade noch vor der Trauung feststellte, eine Perücke war.

Erdal wieder in altbewährter Qualität! schwarz 35 Pf, farbig 40 Pf

Verkäufe 1 Heißmangel 1,75 m, mit Absaugung, f. Gas und elektr. Heizung... 1 Waschkessel 120 Liter, mit Vorwärmer zu verkaufen... Mercedes-Diesel-Lastwagen 2,5 l, zurreit auf Holzgas laufend...

BMW 1,8 Liter, 6 Zyl., zugelassen, bereit, prima Zugleistung auf Holzgas und Benzin... Opel 6 Zyl., 4000 cm, in bester Verfassung gegen Höchstpreis zu verkaufen... Opel 1,3 Liter, 4000 cm, mit Anhänger...

Mercedes 170 V, 1600 cm gefahren, gegen Höchstpreis zu verkaufen... Wandler-Limousine, 4000 cm, 24 (1,9 Liter) und 3 Motorräder... Gelegheitsverkauf aus Privathand! Verkauf Billig G. D. 1, 15 Pf...

1 Luftkuck, Krupp-Diesell, generalüberholt, gegen Höchstpreis zu verkaufen... 10-PF-Fendt-Schlepper, 12-V-Zündlichtanlage mit Anheber... Fabrikneue Motorbaumaschine (Hobler, Neu Piccolo II, zweifach, pferdefahrbar)...

DKW-Motorklasse, generalüberholt, neu bemalt, zu verkaufen... Linder-Viehrtransport-Anhänger, 2,5 t, gr. Ladef., unbreitl., sofort zu verkaufen... Jutesäcke, größerer Posten für 90 zu verkaufen...

Zu verkaufen: 1 Exzenterspreng 20 t, gut erhalten; 1 Leit- und Zugspindelreihbank 2000/1200; 1 Fräsmaschine 1200/300, resp.-bedrückt; 1 Tafelochse 1 Motorantrieb 1000 mm breit; 1 Punkt-Schweißmaschine 15 KVA, neuwertig...

Dorteilhaft kaufen werden Sie nur, wenn Ihnen verschiedene Angebote vorliegen. Dann können Sie wählen. Mit einem gut abgetasteten Text - wir beraten Sie - erreichen Sie den größten Interessentenerfolg. Durch eine Anzeige im Schwäbischen Tagblatt





# Der Sonntag

DES SCHWÄBISCHEN TAGBLATTS

19. Februar 1949

Erscheint jeden Samstag

Nr. 21 / Seite 3

## Das Lied vom Falken

Von Maxim Gorkij (1896)

Hoch auf die Berge kroch einst die Schlange; in feuchter Felskluft zum Knäuel sich ringelnd, blickt sie zum Meere.

Hell strahlt am hohen Himmel die Sonne, die Berge dampfen in dumpfer Schwüle, derweil die Woge sich bricht am Strande.

Tief durch die Kluft hin wälzt sich im Dunkel ein rascher Gießbach dem Meer entgegen, mit Steinen donnernd, in weißem Schaume gewaltig rauschend stürzt er zum Meere, den Berg durchschneidend mit grimmem Heulen.

Vom blauen Himmel fällt plötzlich nieder ein wunder Falke, die Brust zerrissen, voll Blut die Schwingen... mit kurzem Aufschrei stürzt er zur Erde, zerschlägt die Brust sich, in Ohnmacht zürend, auf hartem Steine.

Erschrockt entschüpft die Schlange behende; doch schnell begriff sie; des Vogels Leben geht gleich zu Ende... dann kriecht sie näher dem wunden Vogel, blickt ihm ins Auge und zischelt fragend: „Sag mal, du stirbst wohl?“

„Ich sterbe“, gibt der Falke zur Antwort mit tiefem Seufzen, „doch lebt' ich herrlich! Ich weiß vom Glückel... Ich schlug mich tapfer... Ich sah den Himmel — Du schaust ihn niemals wie ich so nahe... Ach du, Armsel'ge!“

„Was ist schon — Himmel? Ein leerer Raum nur! Kann ich dort kriechen? Nein, hier ist's prächtig, so warm und feucht mir!“

So spricht die Schlange zum freien Vogel, verachtet ihn heimlich in ihrem Innern ob seiner Träume und höhnisch denkt sie: „kriecht oder fliegt nur! Ihr legt doch endlich zur Erd' euch nieder, und Staub wird alles...“

Der kühne Falke ermannt sich plötzlich, rafft halb sich auf schon — sein Aug' spührt suchend entlang dem Abgrund; dort rieselt Wasser hinab die Steine, nach Fäulnis riecht's in der dumpfen Schwüle...

In Schmerz und Trauer schreit da der Falke aus letzten Kräften:

„O sich noch einmal zum Himmel schwingen! Den Feind, ich drückt' ihn an meine Wunden, daß an dem Blute er müßt' ersticken! O Glück des Kampfes!“

Die Schlange denkt sich: „Im Himmel leben, so scheint mir wirklich, muß doch ganz hübsch sein, wenn der so jammer!“

Dem freien Vogel macht sie den Vorschlag: „Wälz' dich heran doch zum Rand der Felskluft und — laß dich fallen!“

Die Schwingen könnten vielleicht dich tragen und noch ein Weilechen du könntest leben in — deinem Reiche!“

Vor Glück erziernd, krallt sich der Falke mit stolzem Aufschrei zum Rand des Abgrunds auf nassem Steine.

Nun ist er heran — mit funkelnem Auge spreizt er die Schwingen, schöpft nochmals Atem und — stürzt hinunter.

Denn gleich dem Stein über Felsen gleitend, rollt Jäh er hinab, verliert die Federn und bricht die Schwingen...

Des Stromes Welle ergreift des Falken zerschlag'nen Körper, in Schaum ihn hülldend, trägt ihn zum Meere —

Und heulend schlagen die Meereswogen auf

Strand und Steine. Der tote Falke, er bleibt verschollen im weiten Raum.

II.

In ihrer Felskluft bedenkt die Schlange den Tod des Vogels und seine Sehnsucht.

Sie blickt hinauf nun in jene Ferne, die ewig lockt mit dem Traum vom Glück.

„Was sah er dort denn, der tote Falke, in jener Wüste ohn' alle Grenzen? Warum denn quälten sich solche Wesen noch gar im Tode mit ihrer Sehnsucht, dahin zu fliegen? Was wird denn ihnen dort oben klarer? Gern lern' ich's kennen, zum Himmel fliegen — ein ganz klein bißchen!“

Gesagt — getan schon. Zum Ring sich krümmend, springt sie nach oben, ein schmaler Reif, der im Lichte flimmert.

Der Staubgeborne kann nimmer fliegen! Wer dies vergaß, der muß niederstürzen — doch blieb sie heil und — begann zu lachen:

„Das also ist er, der Reiz des Fliegens —

im Fall nur liegt er! Ihr dummen Vögel kennt nicht die Erde, seht euch zum Himmel, wölbt hoch hinaus nur und strebt nach oben — ihr sucht euch Leben in schwüler Weite, wo alles leer ist! Licht gibt's genug zwar, doch keine Nahrung und keinen Stützpunkt für rechtes Leben! Warum so groß tun? Warum mich tadeln? Nur Vorwand ist es, damit zu decken verrückte Wünsche, damit zu bergen ihr Unvermögen, gescheit zu leben! Ihr dummen Vögel! Doch nun soll nimmer ihr Sang mich täuschen Ich weiß ja alles — ich sah den Himmel, durchmaß die Weite des hohen Raumes, bin abgestürzt — und zerschlug mich doch nicht... Nun glaub ich fester nur an mich selber! Laß die die Erde nicht können lieben, im Wahne leben.

Ich weiß die Wahrheit... Dem Ruf der Schwärmer glaub' ich schon gar nicht! Die Erde schuf mich — der Erde leb' ich.“

Zum Kreise ringelt sie sich, gar sehr nun mit sich zufriednen.

Im hellen Lichte erglänzt die Meerflut, und drohend bricht sich am Strand die Welle...

Nach dem Russischen von Dr. Jörg Kraemer

## Von Tintenklecksen, Faltern und der bösen Fastnacht

Von Anton Fendrich

Die Welt ist in ihrem äußeren Gefüge nicht anders geworden seit 2000 Jahren. Die steigende Sonne, die drängenden Säfte in Hecken und Menschen, die ewige Hoffnung, es müsse sich doch einmal alles, alles wenden, dieser ganze Komplex zwischen Menschen und Maake Physik und Metaphysik hat durch das Radio, den Dönerjäger und den Tonfilm keine Aenderung erfahren. Der Erdenbürger aus der Zeit der schützenden Autos ist der gleiche wie jener, der einst auf dem Eselskarren mit einer Larve aus Baumrinde die Saturnalien feierte. Damals trug er Leopardenfelle und der Sklave durfte den Herrn spielen. Es ist selbsterleuchtend, daß die Richtung einer oft verzweifelten Umwertung der Werte. Aber auch heute noch stehen vor dem Schaufenster der Modehäuser des 20. Jahrhunderts nebeneinander dicke Bierbauerbesitzer, magere Proletarier, alte Jungfern und junge Mädchen und starren entzückt in diese Eintragspracht voll roter Zylinder, kühner Fasanzacken und Clownsbeinen aus chinesischer Seide. Ein Granathägel von Pompons liegt wie ein Trommelfeuer schwarzer Schneebälle zwischen dem farbigen Glitzern und Zucken, und die Türkenfeze, die spanische Hüte voll steifer Grandezza, die schlitzaugigen gelben Atlasmasken und die schillernden Augen der Pfauenfedern rufen aus der farbigen Lichtflut durchs Schaufenster hinaus:

„Durch uns werdet ihr andere Menschen!“

Diesen anderen Menschen suchen wir, wenn wir uns verkleiden. Irgendwo muß uns doch nicht ganz wohl bei uns selbst sein. Der Trieb für ein paar Stunden einmal gründlich und ganz unterzutauchen im Unbekannten und völlig anderen ist in den höchsten Formen menschlichen Lebens zu Hause. Goethe, Mozart, Wagner, Richard Strauss — von den Malern ganz zu schweigen — haben immer ein ungeheures Vergnügen an der Maskerade gehabt, sei es auch nur in Form einer Oper

mit Schlagobers oder der unsterblichen „Fledermaus“. Menschen ohne Phantasie bauen keine Luftschlösser. Sie registrieren den Drang die Märchen unseres Herzens wenigstens auf einen Tag in persona Wirklichkeit werden zu lassen, bereits unter die kriminalistischen Anlagen. Wilhelm Schäfer erzählt uns die Lebensgeschichte des berühmten Hauptmanns von Köpenick. Und wir erfahren, daß dieser im tiefsten Grunde ungewöhnlich sympathische und kluge Mensch aus einem phantastischen Uebermut darauf gekommen war, sich vor einigen Jahrzehnten in eine Hauptmannsuniform zu stecken und der Welt der großen Ehrfurcht vor Titeln zu zeigen, was in dieser Maske ein unerschrockener Schuhmacher alles fertig bringt.

Aber auch der Bürokrat im Alltagsleben kommt nicht ohne seine Maske aus. Die Lustspielmacher aller Zeiten hätten verzweifeln müssen ohne die nie und in keinem Land versagende Figurenkabine. Ist es aber nicht auch so, daß schon jede Amtstracht, jede Uniform, von den Kragenlitzen bis zu den würdigen Talaren der Juristen und Theologen,

## Tobias und die Lügner

Von Thaddäus Troll

Tobias ging im Walde so für sich hin, als ihn plötzlich ein grüßliches Winseln aus seiner Goetheschen Weitschau riß. Er lief den Tönen nach und entdeckte einen braunen Alfredalterrier, der sich in einer Schlinge verfangen hatte. Tobias befreite das Tier und war nicht wenig erstaunt, als es vor ihm sitzen blieb, das Maul öffnete und sagte: „Ich danke Ihnen, mein Herr. Sie sehen in mir nicht etwa einen x-beliebigen Hund, sondern den staatlich geprüften Oberzauberer Abuhel, den es gelüstete, in der Gestalt eines Hundes zu lustwandeln. Leider hatte ich mir diese Woche nicht genügend Zucker und Fett gesäubert, so daß mein Gedächtnis litt und mir die Zauberformel für Schlingenlösen nicht mehr gegenwärtig war. Ich wäre eines elenden Todes gestorben, wenn Sie, verehrter Herr, mich nicht befreit hätten. Als Dank sei Ihnen ein Wunsch gewährt, der sich Ihnen erfüllen wird.“ Tobias, der kein Materialist ist, besann sich nicht lange und sagte: „Ich möchte, daß morgen für alle Menschen, die in meiner Stadt wohnen, und die eine Lüge aussprechen oder schreiben, die Schwerkraft aufgehoben sei.“ „Es sei“, sprach Abuhel mit Donnerstimme und war wie vom Erdboden verschwunden.

Am andern Tag ereigneten sich in der Stadt furchtbare Dinge. Es begann damit, daß Tobias' Wirtin ihm den Morgenbrunnen ins Zimmer brachte und sagte: „Heute habe ich ein paar von Ihren Bohnen in den Kaffee getan“ — da flog sie wie ein Luftballon gegen die Decke, wo sie schweben blieb, bis es nachts zwölf Uhr schlug. Der dieblichliche Herr Knotzke, der Tobias auf der Straße begegnete, ihm beide Hände schüttelte und sagte: „Wie freu' ich mich, Sie wieder einmal zu sehen“, freute sich nicht lange, denn kaum hatte er den Satz ausgesprochen, so flog er in die Luft, keine Decke hinderte ihn daran, und der Wind trug ihn von dannen. Als Tobias schließlich bei seinem Tabakwarenhändler einkaufen wollte, und der ihm erklärte, er nage an Hungertuch, flog er so heftig gegen den Pfand, daß er sich ernstlich verletzte. Es ging toll zu in der Stadt. Schon eine halbe Stunde nach Oeffnung der Läden hingen die meisten Geschäftsleute, die erklärt hatten, sie seien seit der Währungsreform verarmt, an der Decke. Aber auch ein großer Teil der Kundschaft schwebte nach oben. Bei den Zeitungen löste sich ein Maschinensetzer nach dem anderen von seinem Arbeitsplatz und flog davon den in aller Frühe verschwundenen Redakteuren nach. Einzig die Schriftleitung einer satirischen Zeitschrift, bei der doch nichts ernst genommen wurde, blieb an ihrem Platz, bis der Chefredakteur einem Ministerialrat telefonierte und ihm sagte, seine Einsendung sei zwar ausgezeichnet, aber — da brach die Verbindung plötzlich ab, weil der Redakteur so heftig nach oben gezerrt wurde, daß die Telefonstuppe abriß. Eine ganze Straßenszene flog in die Luft, weil der Schaffner gesagt hatte, er habe kein Kleingeld. Auf dem Wohnungsamt hingen außer einer taubstummen alten Frau strotzliche Beamten

## Der Abend kommt

Der Abend kommt, die Sonne sich verdeckt, Und alles sich zur Ruh und Stille strecket, O meine Seel, merk auf! Wo bleibst du? In Gottes Schoß, sonst nirgend findest du Ruh.

Die Dunkelheit ist da, und alles schweiget, Mein Geist vor dir, o Majestät, sich beuget, In Heiligtum, ins Dunkel kehrt sich ein; Herr, rede du, laß mich ganz stille sein!

Mein Herz sich dir zum Abendopfer schenket, Mein Wille sich in dich gelassen senket, Begierden, schweig! Vernunft und Sinnen, still! Mein müder Geist im Herren ruhen will.

GERHARD TERSTEEGEN

dem Bedürfnis entspringt, für die Angeredeten als etwas zu erscheinen, was ohne diese äußeren Mittel noch nicht zum Ausdruck käme, also als etwas, was man noch nicht ganz ist. Der Bubikopf unserer Tage ist nicht weniger Maske als der gepuderte Haaraufbau der Dame mit dem Reifrock.

Die Maske und die Mode sind also Unterstreichungen geheimer Wünsche. Es lebt beachtenswert viel Wahrheitssehnen in der bewußten Maskerade des Karnevals. Wie man das alles treibt, darauf kommt es an. Sage mir, wie Du Fastnacht feierst, und ich will Dir sagen, wer Du bist!

Einer der gelehrtesten Theologen aller Zeiten, Kierkegaard, hat ein berühmtes Buch über den Begriff der Ironie geschrieben. Er sagt darin strahlende Dinge über das Mysterium der Maske. Aber jeder muß sich als der Angegriffene entdecken, wenn einmal dieses Mysterium ganz erfaßt hat. Die Fältchen des Gesichtes decken sich nie ganz mit den Fältchen unseres Herzens. Wer meint, das sei so, der steht noch vor dem Vorhang und glaubt, moralische Kinnhaken ausstellen zu dürfen, während er vielleicht selbst schon knock-out am Boden liegt. Hinter dem Vorhang wird aus dem Mysterium der Maske das Mysterium des Lebens. Ich würde es mir durch niemand nehmen lassen, zwischen den ersten jagenden Zitronenfaltern, den quakenden Fröschen und den überall gegenwärtigen Steuerern reiben in Deutschland herumzulauern mit einem Tintenkleck auf der Glatze und für die Welt und ihr unstillbar großes Sehnen, ihre Torheiten und ihre Katzenjammer an Liebe aufzubringen, was ich vermag, und die saure Tugend denen überlassen, die besser sind als ich.

## Robinson

Von Josef Hofmiller

Der nachfolgende Abschnitt „Robinson“ ist dem in der Nymphenburger Verlagsbuchhandlung erschienenen Essay-Band „Ueber den Umgang mit Büchern“ entnommen. Die Essays hat der kurz nach dem ersten Weltkrieg verstorbene Josef Hofmiller geschrieben, der zu den bekanntesten Schriftstellern der kleinen, geschlossenen literarischen Form gehört. Ob Hofmiller über Homer oder die Edda, über Goethe, Jean Paul oder Gottfried Keller schreibt, stets format er kleine Kunstwerke eines kritischen Verstandes, dem der Umgang mit Büchern etwas Ehrfürchtiges und Verpflichtendes ist.

Was hat Robinson einen zeitgenössischen Erfolg verschafft, so glänzend, daß er unmöglich dauern zu können schien? Was ist der Grund, daß ihn die Nachwelt bestätigt hat, bestätigt durch die Einstimmigkeit eines Publikums von Lesern, die zugleich naiver und kritischer sind als alle Literarhistoriker, nämlich der Knaben der ganzen Welt seit zwei Jahrhunderten? Man hat alle möglichen Ursachen angeführt: die Natürlichkeit seines Ich-Tons; die Genauigkeit des Berichts; die so kunstvoll wirkende scheinbare Kunstlosigkeit seines Vortrags; seine stetige Spannung. Dies alles ist richtig, aber es fehlt noch das letzte Wort; Robinson ist der Mann, der sich selbst zu helfen weiß, immer und überall in der verzweifeltsten Lage und auf der einsamsten Insel der Welt. Der Mann, der sich selbst zu helfen weiß, hat etwas zauberhaft Anziehendes für alle Menschen. Selbst in der Karikatur, als Sensationsromanheld, behext er, und nicht nur die Armen im Geiste, gleichviel, ob er Old Shatterhand heißt oder der Graf von Monte Christo oder Sherlock Holmes. Denn das ist der Traum eines jeden: die Zufälle des feindlichen Lebens zu meistern. Dieser Traum schuf die Gestalt des listenreichen Odysseus und den Kasperl des Jahrmarktspuppenspiels, er schuf nicht minder Wedekinds Marquis von Keith und den Salondetektiv des Lichtspiels. Robinson ist der Mann, der über den Zufällen steht und sie sich dienstbar macht; ohne Zauberkräfte, ohne dämonischen Scharf-sinn, ohne außergewöhnliche Hilfsmittel. Er ist geschickter, so einfach als wäre er wie wir.

Aber wie er sich zu helfen weiß, ist so großartig, daß unser Herz frohlockt, als wären wir wie er. Der unsterbliche Bericht, den er von seinen Erlebnissen gibt, ist sachlich und nüchtern, ohne Phrase, ohne Flausen. Der Leser, und wäre er ein siebenjähriger Knabe, kann jede Einzelheit nachprüfen: es wird nichts gefunktelt, alles stimmt. Robinson ist durchaus Alltagsmensch mit Alltags Eigenschaften, schlimmen und guten. Aber er ist zäh und geduldig. Er will immer nur das Nächste, aber das will er ganz. Er will es nicht nur, er macht es.

Aber Robinson ist ein Engländer, und in jedem Engländer steckt ein Robinson. „Es ist kein stolzes Arbeiten, es ist ein systematisches, regelmäßiges, stets gleichmäßiges Schaffen. Als echter Engländer baut Robinson niemals Luftschlösser. Er macht es mit Zivilisation wie Lord Palmerston mit der Politik: Tag für Tag; stufenweise, je nach dem, was not tut; je nach der Angelegenheit, die sich darbietet. Bald macht er sich auch ein home, wo er sich mit allem Komfort versteht; als echter Engländer besitzt er binnen kurzem auch einen Landsitz (country seat), wo er die Feiertage und Festtage zubringt; denn er hat auch seinen Tag der Ruhe, seinen Sonntag; sonst wäre er kein Engländer (Hillebrand).“

„Ich hatte gelernt an nichts zu zweifeln. Sobald ich sah, ein Ding sei überhaupt zu machen, ließ ich nicht mehr locker.“ Das ist Robinson, das ist der Engländer. Darum erklärt Rousseau, das einzige Buch, das er seinem Emil in die Hand gäbe, sei der Robinson, als Einführung in die Natur besser als Aristoteles, Plinius und Buffon. Durch und durch männlich, ganz und gar auf sich selber gestellt, die verkörperte Ausdauer und Tatkraft nicht eines einzelnen, sondern einer Rasse, erobert der Robinson sofort einen jeden, in dem der Stoff steckt zu einem Mannsbild. Sein Erfolg ist die denkbarste größte Huldigung für die Engländer. Wenn man ehrlich ist, bedauert er nichts anderes als: heimlich möchten alle gern sein wie dieser Engländer, aber die meisten sind zu feig dazu, darum dient den meisten selbst dies Heldenlied des Willens bloß zur Befriedigung einer schlappen Phantasie.

und alle Besucher an der Decke. Ein Minister durchbrach bei den Worten „Ich bin doch nicht bescheidenlich“ mit Donnergepolter das Dach des Ministeriums.

Um die Mittagszeit stand fast niemand mehr auf dem Boden der Tatsachen. Im Parlament flog ein Redner nach dem anderen gegen die Kuppel, in welcher die Abgeordneten in dicken Trauben hingen und als ein Parteführer seine Ansprache mit den Worten „Meine Partei bekennt sich unumwunden zur echten Demokratie“ begann und ihm seine Genossen den befohlenen einstimmigen Beifall zollten, durchbrach die Fraktion geschlossen das Glasdach des Sitzungssaales und wurde vom Westwind in den gelobten Osten getrieben.

Die Menschen entschwebten wie Vogelschwärme, oder sie hingen, wenn sie das Glück hatten, sich in geschlossenen Räumen zu befinden, an den Decken. Einzig ein paar Nonnen, uralte Beamte und schlohweiße Geschäftsleute waren noch der Schwerkraft unterworfen, sofern sie nicht so unvorsichtig waren, an diesem Tag ihre Steuererklärung abzugeben. Liebespaare wurden bei den ewiggleichen Worten „Ich liebe dich“ auseinandergerissen, weil der Partner, der es sprach, meist spornstreichs in die Wolken entwich. Briefschreiber lösten sich spätestens bei der Schlussfloskel „mit vorzüglicher Hochachtung“ von ihren Sitzen. Schon kurz nach Sonnenaufgang waren alle Partefunktionäre in höheren Regionen, ganz zu schweigen von denen, die an diesem Tag Fragebogen ausfüllen und eidesstattliche Erklärungen abgaben. Bei den Spruchkammern bogen sich die Deckenbalken unter der Belastung der Unbelasteten. Adelige Stiftdamen, die bis zum Nachmittagskaffee den Boden unter den Füßen behalten hatten, schwebten mit kleinen spitzen Schreien und raschelnden Röcken nach oben, als sie das zweite Stückchen Brot mit der Begründung ablehnten, sie seien schon satt. Ein Staatsanwalt, der einem angeklagten Schwarzschlichter erklärte, er selbst lebe auch auf normale Marken, zog sich an der Decke des Gerichtssaals einen Schädelbruch zu. Zeugen brachen sich beim Schwören die Finger am Pfand.

Am Abend war die Stadt wie ausgestorben. Der Tag hatte selbst in die Reihen der Geistlichkeit eine Lücke gerissen. Einzig ein paar Kinder, die noch nicht sprechen konnten, alle Tiere, fast alle Dichter, die Insassen des Irrenhauses außer dem Pflegepersonal, und die Betrunknen blieben der Schwerkraft unterworfen, die letzteren teilweise sogar recht heftig. Tobias selbst hielt sich recht und schlecht bis kurz vor Mitternacht, als er zu sich selbst sagte, er hätte diesen Wunsch nicht geäußert, um seine Mitmenschen zu strafen, sondern um sie zu bessern. Da flog er sanft gegen den leise klirrenden Kronleuchter.

Schlag zwölf Uhr kamen sie dann alle wieder herunter; wer aber glaubt, daß seither in der Stadt weniger gelogen wird, der irrt sich sehr.

„Oh, daß du da bist!“ rief sie, eilte ihm entgegen. „Ich hätte solche Angst um dich.“  
 „Aber, liebes Kind“, sagte er, „warum mußt du Angst haben?“  
 „Ich habe auf dich gewartet, und da du nicht kamst — —“  
 „Oh, Jeanette, du bist doch sonst ein kluges Mädchen.“

Es war ihm unbehaglich. Es war ihm, als habe er ein schlechtes Gewissen vor Jeanette, als müsse er ihr jetzt alles sagen, auch wo er gewesen war, das wäre wohl das Richtige gewesen, ihr all das zu sagen. Aber ihm war an diesem Nachmittag klar geworden, wie sehr er sich nur nach Jeanette gesehnt hatte, und daß er wohl nie in der Kanzlei des Herrn Roquette das finden werde, weshalb er hierher nach Paris gereist war. Die ganze, große Zukunft, die er sich erhofft hatte, die großen Möglichkeiten seines beruflichen Aufstiegs, die Heirat einer der Töchter des Herrn Roquette und die Erwerbung ihres Reichtums, all das erschien ihm nun nicht dieser Reise wert, — nein, diese Reise hatte nur einen Wert, Jeanette zu finden und sie nun zu halten.

Er wurde ungestüm, umarmte Jeanette, preßte sie in seine Arme, küßte sie, daß sie ganz außer Atem kam.  
 „Und wo bist du gewesen, Jeanette? Warst du den ganzen Tag hier und hast auf mich gewartet?“

„Nein“, sagte Jeanette, „ich bin durch die Straßen gegangen, und weil du zu mir gesagt hast, Florimond, wir müßten sparen, ich hätte das Geld zu rasch ausgegeben, habe ich ein billiges Quartier gesucht in einer ganz stillen, abgelegenen Gasse, noch höher oben im Himmel, noch ärmer als hier, aber noch näher bei den Sternen. Wir werden sparen, Florimond, und noch glücklich sein.“

„Dul Du!“ Er schüttelte sie, raffte sie in seine Arme, trumpte wieder von neuem, setzte sich an den Tisch, zog sie auf seinen Schoß, tastete mit seinen Händen nach ihren Wangen, nach ihren Haaren, nach ihren Schultern und schlang sie immer wieder in die Arme und bedeckte sie mit Küssen.

„Und wo bist du gewesen?“ fragte sie schließlich und machte sich frei.  
 Er stand auf und begann großspurig zu erzählen in Uebermut, er sei auf der Kanzlei des Herrn Roquette gewesen, er habe alles



Am Schalter der Bank sagte sie zu dem Beamten: „Ein solches Bündel Scheine!“

eingetrotzt, ihr Vermögen freizubekommen, er sei dann auch bei Frau Roquette und deren Töchtern gewesen. —

„Und wen glaubst du, Jeanette, wen ich dort getroffen habe? Jene junge Dame, die du am ersten Abend in deinem Heimatstädtchen bei mir gesehen hast und die du für meine Braut gehalten hast. Es war wohl so die Absicht des Herrn Roquette, mich in seine Kanzlei aufzunehmen und, fände er mich tüchtig, mich über ein Jahr mit jenem Mädchen zu verloben. Aber daraus wird nichts mehr, Jeanette, gar nichts mehr. Nun bin ich nur für dich da, Jeanette!“

„Aber was soll dann aus dir werden?“  
 „Was aus mir werden soll? — Dein Knecht Jeanette, dein Diener. Du wirst jetzt tanzen lernen und singen, es wird dann alles wahr werden, wovon Silvain geträumt hat, und ich werde dich begleiten, — rund um den Ball der Erde, von Oer zu Oer all der großen Städte, — so wird es werden, Jeanette.“

„Aber das darf nicht sein“, rief Jeanette, „das würde dich zugrunde richten.“

„Du machst mich glücklich, Jeanette!“

„Jetzt vielleicht, Florimond, jetzt vielleicht in diesen Tagen. Aber dann, — dann kommt die Zeit, — ach, wir wollen nicht daran denken.“

„Nein, Jeanette, wir wollen nicht daran denken, — es ist gut so.“

So änderte sich nichts an dem Glück dieser Tage, Wochen und Monate gingen so dahin, und es ging schon gegen Herbst. Nur dann und wann beobachtete Jeanette, daß Florimond Raquin, wenn er sich allein glaubte, voller Sorgen vor sich hinstarrte. Das erfüllte auch sie mit großen Ängsten. Es war wohl so, so dachte sie, da sie im geheimen sich Rechenschaft gab über alles, über die Zeit, die er um ihr willen versäumt, und über seine eigene Zukunft, die er vertrat. Was war er jetzt?

Herr Roquette war zurückgekehrt, aber Florimond Raquin hatte ihn nicht einmal besucht. Er hatte schon vor Wochen Frau Roquette geschrieben, er müsse verreisen. Aber er war doch in Paris geblieben.

Er hatte eine Kanzlei, gewiß, eine seltsame Kanzlei. Wenn sie des Abends in eine der Schenken gingen, die dann gefüllt waren von Malern und Dichtern, Künstlern aller Art, von Geschichteten und Gestrandeten, kam manch einer zu Florimond Raquin und trug ihm einen Rechtsantrag vor; diese Armen, die ihn jetzt hier kennengelernt hatten, baten ihn um seine Hilfe, so wie er Jeanette geholfen hatte, und er half ihnen, wo er konnte. Aber das waren alles Kleinigkeiten, die seine Hilfe um der Bequemlichkeit willen annehmen, und er mußte sich mit einem „Merzi, Monsieur“ begnügen.

War er daran, zu verreisen, selbst zu strafen?

Manchmal dachte er daran, Oder war es eine neue Sendung, die ihm hier herauf diese Kinder der Schönen-



Copyright by Albert Nauck & Co., Detmold

VON LEO WEISMANTEL

4. Fortsetzung

seite der Welt beizustehen, ihnen Bruder zu sein, wie er Jeanette ein Bruder war und Geliebter zugleich.

Es ging gegen Herbst, als er durch Zufall jenem jungen Rechtsanwaltschaftler auf der Straße begegnete, der an seiner Stelle in der Kanzlei des Herrn Roquette saß.

„Oh, Monsieur Florimond Raquin, warum sind Sie nicht wiedergekommen?“

„Ich war zwei-, dreimal bei Ihnen, und Sie hatten noch nichts erreicht, so glaubte ich, Sie hätten nur aus Liebenswürdigkeit mir Ihre Hilfe zugesagt.“

„Es ist alles in Ordnung. Es hat nur eines Gesprächs bedurft mit Monsieur l'Abbé Pétaud, und er willigte ein, daß die Verwaltung des Vermögens seiner Nichte Jeanette Pétaud unserer Kanzlei übertragen wurde. Wir sollen es der kleinen Jeanette Pétaud zustellen. Aber wir wußten ja nicht, wo sie war, und Sie ließen sich nicht mehr sehen.“

„So rasch ging dies, so ohne jeden Widerstand?“

„Nicht ganz“, lächelte geheimnisvoll der Anwalt. „Monsieur l'Abbé Pierre Pétaud war so gar aufbrausend, er wollte mich aus dem Hause werfen. Da sagte ich nur eines: Verzeihen Sie, Monsieur l'Abbé, ich glaube, Ihre Nichte Jeanette wäre bereit, in das gleiche Kloster einzutreten, in das Mademoiselle Etienne schon lange zu gehen sich wünscht, wenn Sie, Monsieur l'Abbé es gestatteten.“

„Was wissen Sie, fuhr mich da der Abbé an, was wissen Sie von den Wünschen meiner Base Etienne?“

„Nichts, Monsieur l'Abbé, wenn Sie Ihrer Nichte Jeanette die Freiheit ihrer eigenen Entscheidung und ihr Vermögen geben. Aber sehr viel, Monsieur l'Abbé, wenn Sie sich weigern sollten.“

Er warf mich hinaus. Aber als ich nach Paris zurückkam, lag auf der Kanzlei ein Brief dieses Herrn vor, in dem er sich bereit erklärte, Mademoiselle Jeanette Pétaud, die bisher sein Mündel gewesen, freizusprechen zu lassen und ihr das Vermögen zu übergeben.

„Wie habe ich das gemacht, Florimond Raquin?“ sagte er selbstgefällig.

Florimond Raquin schien bestürzt. — „Ich danke Ihnen, daß Sie so rasch ans Ziel gekommen sind.“

„Ich habe meine Informationen nicht von Ihnen, Herr Florimond Raquin. Ich suche selber, was ich brauche, um zum Ziele zu kommen. Nur eines möchte ich Ihnen sagen: Ich habe aus der Angelegenheit den Eindruck gewonnen, als ob die Summe, die für Jeanette hinterlegt worden ist, nicht das ganze Vermögen darstellt, das dem jungen Mädchen von Rechts wegen zukommt. Pierre Pétaud hat aus dem elterlichen Vermögen, solange er studiert hat, so große Beiträge zugewiesen erhalten, daß er vor den übrigen Geschwistern bevorzugt war. Er scheint eine Einigung getroffen zu haben mit seiner Schwester Catherine, so daß auch sie bei der Übernahme des Gasthofes eine entsprechende Vergünstigung genoß. So haben die beiden älteren Geschwister sich Vorteile verschafft, will mir scheinen, vor dem jüngeren Bruder Silvain und diesem Ihnen anvertrauten Mündel. Die Sache lohnt glaube ich, einen Prozeß.“

„Gleichwohl“, sagte Florimond Raquin, „werde ich Jeanette vorschlagen, auf diesen Prozeß zu verzichten, denn ich glaube, daß die Summe, die ihr jetzt zur Verfügung steht, — ich glaube, es sind dreißigtausend Franken. —“

„Ja, die sind es.“

„— schön, daß diese Summe von dreißigtausend Franken ausreicht, daß sie zu ihren Zielen kommt.“

„Aber Sie schädigen das Mädchen um gar gut den gleichen Betrag.“

„Ich werde sehen“, sagte Florimond Raquin, „daß ich diesen Verlust auf andere Weise ersetze.“

So schieden sie voneinander.

Noch am gleichen Nachmittag erschien Florimond Raquin auf der Kanzlei des Herrn Roquette und ließ die Auskundigung des Vermögens an Jeanette vornehmen.

Seit einigen Tagen war Jeanette von einem neuen Glück überströmt, das von dem Gelde kam, das ihr jetzt plötzlich in den Schoß gefallen war. Umsonst mühte sich Florimond Raquin, die übermütige Jeanette zu bestimmen, nun mit allem wohl umzugehen, denn schiene ihr die Summe auch noch so hoch, daß ihr dabei schwindelte, stülche Jahre der Ausbildung brauche sie, und dann käme die Zeit, in der sie sich auch mit kühlerem Glanz umgeben müsse und mit Reichum, um die Treppe emporzusteigen, die zum Tempel des Ruhmes führte.

Ihr erstes aber war, daß sie auf die Bank ging, um, wie sie sagte, etwas von ihrem Gelde zu holen, eine Freude, müsse ihr Florimond Raquin doch wohl gönnen.

„Eine wohl!“ sagte Florimond.

„Drei fröhliche, ausgelassene Tage!“

Am Schalter der Bank, als sie gefragt wurde, wieviel sie denn wolle, überlegte sie, blickte einmal schau zu Florimond, der hinter ihr stand und dann sagte sie zu dem Beamten: „Ein solches Bündel Scheine!“ und deutete auf Geldscheine, die hinter der Kasse lagen.

Der Beamte zuckte zusammen, es waren lauter Tausendfrankenscheine.

Florimond lachte und sagte über ihre Schultern:

„Nun, geben Sie Mademoiselle ein solches Bündel Scheine, aber sie dürfen auch von anderer Farbe sein.“

Er gab dem Beamten ein Zeichen, aus dem er entnahm, er solle ihr fünfhundert Franken in lauter kleinen Scheinen geben.

„Nein, Florimond“, sagte sie, „diese Scheine gefallen mir viel besser.“

Sie verlegte sich schließlich aufs Bitten, und daraufhin bewilligte Florimond tausend Franken.

Sie nahm das Bündel, teilte es dann gleich in zwei Häuflein, legte die meisten der Scheine auf die Seite und das kleinere Häuflein stopfte sie in ihre Tasche. Das andere aber reichte sie Florimond.

„Hier, Florimond, ich muß dir doch zurückgeben, was du mir gegeben hast. Du hast mir doch viel, viel mehr gegeben.“

„Nicht doch, Kind, — nicht doch!“ sagte Florimond. „Du wirst doch nicht glauben, daß ich mir meine Liebe zu dir so zurückerstatte lassen?“

„Ich weiß wohl, Florimond, daß du wenig Geld hast, und du hast in all diesen Wochen und Monaten so getreulich alles mit mir geteilt. Ich weiß bestimmt, daß du viel mehr für mich ausgegeben hast als dieses. Wir müssen doch abrechnen. Ich bin doch jetzt reich, Florimond!“

„Reichtum, meine Liebe Jeanette, schmilzt wie der Schnee vor der Sonne.“

Sie machte ein bedenklches Gesicht.

„Das macht nichts, Florimond, solange wir uns liebhaben. Aber es wird eine Zeit kommen, daß du mich verlassen mußt, oh — oh, ich weiß schon, — du hast es mir gleich am ersten Tag gesagt in der Postkutsche, ich habe es nicht vergessen. Du bist nicht vermögend, du mußt Karriere machen, eine reiche Frau heiraten, aber bis es so weit ist, darfst du die Liebe genießen von Mädchen und Frauen, die genau wissen, was sie dir schulden, und daß sie dir nicht mehr zur Last fallen dürfen, wenn die Stunde da ist.“

„Was sprichst du Törichtes, Jeanette, das ist ja alles jetzt ganz anders geworden.“

„Nein, nein, mein Freund, es ist nichts anders geworden.“

„Liebet du mich so wenig, Jeanette, daß du mich so leicht verlassen könntest?“

„Oh, — ihre Augen füllten sich mit Tränen, — sprich nicht davon, Florimond, sonst muß ich weinen hier auf offener Straße und dir um den Hals fallen und mich an dich klammern und die Leute werden stehenbleiben und sagen: Oh, seht, was ist das für ein dum-

mes Mädchen, eine silberne Gans! Wir wollen uns doch freuen, Florimond.“

Sie küßte ihren Arm aus dem seinen, eilte einige Schritte voran, um ihre Erregung zu verbergen.

Er kam ihr nach, schob seinen Arm wieder in den ihren, zog sie zärtlich an sich.

„Wir wollen doch glücklich sein, Jeanette, bis ans Ende!“

Jetzt hob sie wieder den Blick zu ihm, und er sah, daß ihre Augen feucht waren, und dann sagte sie:

„Ja, Florimond, — bis ans Ende!“

Florimond mußte immer wieder darüber nachdenken, wenn er allein war, was nun werden sollte. In der Tat, seine Geldmittel neigten sich dem Ende zu. Er hatte Jeanette geholfen in all diesen Wochen und Monaten, das schien vor Freunden nicht mehr als recht und billig, wenn auch Jeanette ihm in diesen Tagen, da sie nun selbst, wie sie glaubte, reich geworden war, aber doch nur soviel Geld bekommen hatte, als sie für ihre Ausbildung und dem Aufstiege, den sie ersehnte, wirklich benötigte, immer und immer wieder auf ihn ein- drang, sich zurückgeben zu lassen, was er für sie ausgelagt habe. Ihre Liebe sollte von dem Gelde nicht berührt sein, denn auch er hatte ja noch die Aufgabe vor sich, Boden für sein Leben zu gewinnen. Er sollte nicht um seiner Liebe willen vergessen, weshalb er nach Paris gekommen war. So wollte es Jeanette.

Warum wollte sie das? Liebt sie ihn nicht mehr so sehr? Oder liebte sie ihn so sehr? Es lag etwas zwischen ihm und Jeanette, ein Hindernis für die große Dauer ihrer Liebe.

Was dachte er jetzt? Welch eine Narrheit! Wie konnte diese Liebe aufhören? Aber es war etwas da, was die letzte Einheit zu verhindern schien.

Jeanette war wie eine Glückseligkeit, die wohl einmal von Land zu Land ziehen mußte, das Glück unter die Völker zu bringen.

In ihm aber, in Florimond, lebte doch der Anwalt des Rechts, vielleicht sogar ein Richter, und der Richterstuhl war tief verankert in der Welt, an einen Ort gebannt. Sie konnten beide aneinander zugrunde gehen und die Sendung ihres Lebens verlieren, Jeanette und er, er und Jeanette. Aber wie sollten sie beide zu ihren Lebenszielen kommen, ohne daß sie sich trennten?

So wie Jeanette jetzt zu ihm sprach, war doch alles geordnet. Ja, geordnet für Tage, Wochen, ein paar Monate. War sein Geld zu Ende, was er ihr nicht verbergen konnte, so war, wenigstens dachte Jeanette so, zur rechten Stunde für sie aus das Glück gekommen, und sie half ihm, wie er ihr geholfen hatte.

„Ich bin kein Dieb“, sagte Florimond, „und ich käme mir wie ein Dieb vor, Kind, nähme ich von dir diese Hilfe an.“

„Florimond, nimmst du von mir diese Hilfe nicht an, die ich dir geben muß, so werde ich dies Erbe nicht mehr anrühren, oder ich werde es vertun in einer einzigen Nacht, oh, man kann das, ich weiß es, dann werden wir wieder in unseren Dachkammern unter den Sternen glücklich sein wie ehedem, ehe dieser Unrat von Geld unsere Liebe verwirrt hat.“

So dachte Jeanette.

Florimond war sich im geheimen darüber klar geworden, daß er es doch versuchen müßte, in einer der Kanzleien von Paris Arbeit zu finden, die ihm vielleicht einen langsamen Aufstieg ermöglichte.

Er hatte es vermieden, Herrn Roquette zu besuchen, obwohl dieser längst aus den Kolonien zurückgekommen war. Jetzt im Herbst, nachdem die Gerichtstermine vorüber waren, lebten auch die Prozesse allenthalben wieder auf, gute Anwälte wurden gesucht, und waren sie mutig und erfolgreich, konnten sie zu Ruhm und Vermögen gelangen.

Da in jenen Tagen begegnete Jeanette in den Straßen von Paris, es schien ein Zufall, — Mademoiselle Colette.

Colette tat überrascht: „Oh, ist das nicht Jeanette, die kleine liebreizende Sängerin und Tänzerin und Freundin unseres Freundes Florimond? Oh, Liebste — —“ sagte sie.

Und ehe Jeanette sich von ihrem Erstaunen erholt hatte, schob Colette ihren Arm in den von Jeanette.

„Wie freue ich mich, Sie wiederzusehen. Sie müssen mit mir in eine kleine Konditorei, dort haben wir uns viel zu erzählen, Jeanette, so darf ich doch sagen? Und sagen Sie ruhig Colette zu mir. Ich habe Sie so lange gesucht, Jeanette. Ich habe Nachrichten für unseren Freund Florimond, und ich weiß niemand anderen als Sie, liebste Jeanette, dem ich dies alles anvertrauen könnte.“

Sie saßen dann in einer stillen Gasse in einer abgelegenen Konditorei, und dort erzählte Colette, daß ihr Vater zurückgekehrt sei schon etliche Wochen. Vergeblich warte er auf Florimond Raquin. Der junge Anwalt, der im Frühjahr jenen Posten angenommen hatte, der schon für Florimond bestimmt gewesen war, hatte sich aufs trefflichste bewährt, aber die Aufgaben der Kanzlei würden schier von Tag zu Tag größer, und die Reise ihres Vaters, erzählte Colette, habe es mit sich gebracht, daß jener junge Anwalt nun für ein Jahr in die Kolonien müsse. Der Vater wünsche es so. Und erst, wenn er sich auch im Kolonialdienst als tüchtig erwiesen habe, habe ihr Vater diesem jungen Anwalt versprochen, ihm auch eine seiner Töchter zu geben, die ältere.

„Ich bin die zweite“, sagte Colette. „Mein Vater bedürfte sehr wohl in diesen Tagen der Hilfe unseres gemeinsamen Freundes Florimond. Glauben Sie nicht, liebste Jeanette, ich wollte Ihnen Florimond nehmen.“

Seit ich ihn das erste Mal sah, liebe ich ihn, ich leugne es nicht, und ich glaube, auch Sie, Jeanette, kennen die Absichten, die mein Vater mit Florimond Raquin gehabt hat. Die beiden Väter waren Freunde, Florimond Raquin hat die wenigen Mittel, die sein Vater ihm hinterlassen hat, durch sein Studium aufgebraucht. Will er hier zu Paris Fuß fassen, bedarf er einer Hilfe, wie mein Vater sie ihm bieten kann.“

Ich sagte Ihnen, Jeanette, ich will Ihnen Florimond nicht rauben, aber Sie sind vernünftig, Jeanette. Es gibt Dinge, die stärker sind als Sie und ich, und die werden es dahin bringen, daß Florimond Raquin in der Kanzlei meines Vaters zu Wohlstand und Ansehen gelangt und dann um meine Hand anhält. Sie haben das größere Glück, Jeanette, als ich, ich werde einen Gatten haben, der vielleicht, wenn er mich umirmt, an Sie dabei denkt. Das wissen Sie doch alles.“

Jeanette nickte.

„Müssen denn Rivalinnen sich zerfleischen? Können wir nicht Freundinnen sein, Jeanette? Und jede von uns könnte Florimond Raquin schenken, was ihr als Reichtum gegeben ist. Sie den Rausch der ersten Liebe, das ist wie das Blühen der Blüte, aber es kommen Tage, da fallen die Blüten ab, das sind Ihre Tage, Jeanette und es kommen die Wochen des Sommers und des Herbstes, die sind mir gegeben.“

Sie tastete mit ihrer Hand hin zu Jeanettes Hand.

Jeanette zuckte zusammen, sie fühlte die Kühle der Handfläche von Colette, ließ es aber geschehen, daß diese Kühle der Handfläche sie umring und ihre Hände einkrallte.

„Vorher darf Florimond Raquin nicht mehr in jener Verborgenheit der berühmten Viertel leben, Jeanette, um zu seinem Ziel zu kommen, das dürfen Sie mir glauben. Sodann braucht er eine Wohnung, die Wohlhabenheit und Wohlstand vermuten läßt, wenn er jetzt auch noch so arm ist. Ich habe meinen jungen Schwager, der sich mit meiner älteren Schwester verloben will, aber jetzt auf den Wunsch meines Vaters für ein Jahr in die Kolonien geht, gebeten, seine entzückende Villa, die ja leerstehen wird dieses ganze Jahr oder die er vermieten wird, mir zu überlassen, mir oder an meiner Stelle Herrn Florimond Raquin. Sagen Sie das unserm Freund.“ (Forts. folgt)



Da begegnete Jeanette in den Straßen von Paris Mademoiselle Colette.

# Reichspräsident Hindenburg und seine Freunde

Ein Kapitel aus der Vorgeschichte des Dritten Reiches

Rudolf Olden, — einst einer der bekanntesten Publizisten und Anwälte Berlins, dann in England, 1940 auf der Fahrt nach Amerika mit einem torpedierten Schiff untergegangen, hat kurz vor seinem Tod auf Grund genauer Kenntnis der Dinge und Menschen ein Buch „Hindenburg oder der Geist der preussischen Armee“ beendet, das nun im Nest-Verlag, Nürnberg, erschienen ist. Das Buch gibt höchst beachtliche Einblicke in das Leben und Wesen Hindenburgs, nicht zuletzt in die Vorgeschichte des Hitlerreiches.

Wesen und Wollen seiner nächsten Freunde, Mitarbeiter und Minister haben auf Hindenburg, den nicht allzu politischen Kopf und alten Mann naturgemäß stark eingewirkt. Gegen Kriegsende und vor allem nach dem Krieg hat sich dann Hindenburg in seiner ruhigeren, weniger leidenschaftlichen Art klüger als Ludendorff verhalten und sich auch längere Zeit durch Stresemann, auch noch durch Brüning auf einer bedachtsam mittleren Linie halten lassen. Die Rolle der hier maßgebenden Männer in Hindenburgs Umgebung vor allem dann ihre teils bremsende, teils treibende Politik auf dem Wege ins Dritte Reich, das, was uns heute als das Wichtigste erscheint, — wird in dem heilsichtig abwägenden Buch Oldens besonders deutlich.

## Brüning

Da ist — um vor allem die heute noch Lebenden und die zeitlich Näheren herauszugreifen — sein Reichkanzler Brüning. General Schleicher, der Mann, der jahrelang an den Fäden zog, hatte beim Sturz Hermann Müllers die Brüning-Regierung, das „Kabinett der Frontsoldaten“, das „Präsidential-Kabinett“ schon in der Stille zusammengestellt. Es ist März 1930.

„Der Reichskanzler Brüning“, so meint Olden, „war ein katholischer Politiker, ein Führer christlicher Arbeiter, die nicht weniger als andere Arbeiter unter der künstlich gestellten Arbeitslosigkeit, dem Lohndruck, dem Abwürgen der öffentlichen Wohlfahrt litten und deren Leiden noch durch die Steigerung der Brotpreise verschlimmert wurden. Was mag er bewirkt haben, als er sich der Junker- und Kriegspolitik verschrieb? Er ließ durch Vertraute verbreiten, er wolle, wenn auch mit den abstrusesten Mitteln, die Demokratie retten. Mag sein, daß er glaubte, den Staat durch eine Gefahrenzone hindurchzuführen und nach der Streichung der Reparationslasten in eine glücklichere Periode emporführen zu können. Brüning, ein Mann von Bildung und stilllichem Ernst, einem hohen Kleriker ähnlich in Gebaren und Auftreten, ist eine unheilvolle Figur, ein Mann ohne Glück.“

Er verhandelte in geheimen mit Otto Braun, Klempner, Hirtsteiner, die Osthilfe sollte individuell durchgeführt, kein Geld an schlechte Wirtschaftler verschwendet werden. Aber Schleicher, Hindenburgs Vertrauensmann, noch Lunte, sprach mit dem alten Herrn, Dieser war empört: er war ja — Herr des ihm auf Anregung des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau geschenkten Ritterguts Neudeck — selbst ostelbischer Großgrundbesitzer geworden, glaubte da nun selbst Bescheid zu wissen. Brüning fand noch einmal Verzeihung. Es folgte unter seiner Führung die neue Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten. Aber schließlich brachten die Neudecker Nachbarn Brüning, den „agrarsozialistischen“ Mann der Siedlung den Jesuiten, der vielleicht katholische Bauern in Ostelbien ansiedeln würde, doch zur Strecke. Brüning verließ sich auf Hindenburgs Treue, glaubte sich mit seiner Außen- und Innenpolitik hundert Meter vor dem Ziel. Bevor er zum Reichspräsidenten ging, warnte ihn einer seiner Freunde: „Auf die Untreue des Alten können Sie sich verlassen!“ Als der Marschall den Leutnant am Portepiece faßte, sagte Brüning, es gehe hier um Realitäten, nicht um Gefühle. Auch er habe einen Namen und eine Ehre. Brüning schlug die Türe hinter sich zu.

Der schon erwähnte neue Nachbar Hindenburgs, Herr v. Oldenburg-Januschau hatte gesiegt Schleicher, der zugesehen hatte, präsentierte das schon bereitstehende Kabinett Papen. Hindenburgs Vertrauen zu dem Minister Schlangens-Schöningens, dem Hilfskommissar für den Osten, dauerte nicht lange. Dieser war „früher aktiver Offizier, Deutschnationaler, Großagrarrler, Blut vom Blut der Altpreußen. Aber ein „Pfeifebrecher“, wie man die trotz allem erfolgreichen Großgrundbesitzer nannte, Ein zu tüchtiger Landwirt und zu guter Rechner, um den Getreidebau auch auf dem magersten Morgen ostelbischen Bodens zu erhalten, um auch den faulsten Junker retten zu wollen. Die altpreussische Gesellschaft boykottierte ihn. Er wollte den Großgrundbesitz als Wirtschaftsform, das Junkertum als Stand retten und eben darum die Lumpen und Spekulanten preisgeben, die auch mit vollen Taschen nicht zahlten und einen lustigen Tag lebten.“

Der Angriff Ostelbiens geht nicht mehr gegen Liberale und Linksleute, er konzentriert sich gegen den Rest von Verantwortungsbewußtsein innerhalb des Altpreußentums selbst. Schlangens-Schöningens verteidigt sich in sei-

nem Abschiedsgesuch, spricht von den mit Blindheit geschlagenen Standesgenossen, die sich selbst ihr Grab graben, prophezeit eine stürmische Entwicklung, die einst über sie alle hinweggehen werde. Das Abschiedsgesuch des Reichsministers Schlangens ist, so meint Olden, ein Dokument der Wahrheitsliebe und des Mutes. Hindenburg ließ ihn in Ungnade gehen.

## Schleicher

Eine besonders geheimnisvolle Rolle spielt der General mit dem ominösen Namen Schleicher. Er war der Bürogeneral, der Mann des Kreises, dem der Oberst Oskar von Hindenburg und der Staatssekretär Meißner angehörten. Im Krieg, als Ludendorffs Bürochef, hatte er die Kunst der „Militärregierung hinter den Kulissen“ gelernt: Intrige, Kuppelhandel war seine Domäne. Er hatte bei der Ausschiffung Seecks, Gellers und Gröbers mitgeholfen, er hatte das Kabinett Müller gestürzt und schon das Kabinett Brüning bereitgestellt, dann das ebenfalls vorbereitete Papen-Kabinett präsentiert und war dann nach dessen Absägung selbst in die Bresche gesprungen. Er hat sich dann aber allzu selbstsicher, im

# Frankreich und der neue deutsche Staat

Deutsch-französische Entente als Grundlage des neuen Europa / Eine Stimme aus USA

K. Die „Yale Review“, das angesehene Publikationsorgan der berühmten Yale-Universität in Newhaven, hat in ihrer letzten Ausgabe eine Studie von Robert Strauß-Hupe veröffentlicht, die sich mit dem Thema befaßt: „Frankreich und der kommende deutsche Staat“. Der Aufsatz enthält manche Sätze, die auch für deutsche Leser lehr- und aufschlußreich sind.

Für Strauß-Hupe hat das Problem der französisch-deutschen Beziehungen, das seit jeher das Problem Europas gewesen ist, seit dem Ende des letzten Krieges seinen Charakter völlig verändert. Die auswärtige Politik Europas wird jetzt nicht mehr durch die Rivalität dieser beiden Länder bestimmt, sondern durch den Gegensatz, der sich zwischen der westlichen Welt und Sowjetrußland aufgetan hat. „Dadurch, daß sich das politische Spiel heute nicht mehr auf den engen Boden Europas konzentriert, sondern mehr oder weniger die ganze Erde erfährt hat, ist dem Zeitalter ein Ende gemacht, in dem Frankreich und Deutschland unentwegt die Verwirklichung ihrer europäischen Ansprüche verfolgen konnten. Die Vorgänge des Jahres 1948 und auch der Jahre 1871 und 1918, so unterrichtend sie damals gewesen sein mögen, können eine französisch-deutsche Regelung im Jahre 1948 in keiner Weise mehr beeinflussen.“

Der Verfasser behauptet, daß dieser grundlegende Wechsel in Frankreich völlig verstanden worden ist. Man müsse mit Erstaunen feststellen, daß in Frankreich sich eine konstruktive Politik herausgebildet habe, die den gegebenen Tatsachen Rechnung trage und die einer neuen Zukunft vertrauensvoll entgegen sehe. „Die französischen Ideen im Hinblick auf Deutschland, die bisher durchaus negativ waren, sind positiv geworden. Das Problem, das Frankreich unter internationalen Gesichtspunkten ansteuert, sei die Schaffung eines föderalistischen, d. h. eines dezentralisierten Deutschlands im Rahmen einer europäischen Föderation. Es komme jetzt darauf an, die Ziele und Wünsche des deutschen Volkes wiederum zu den humanitären Tendenzen der europäischen Zivilisation zurückzuführen. Dieser Realismus der französischen Auffassung entspringt einer intimen Kenntnis der Bedingungen, unter denen man gegenwärtig in Deutschland lebt, und diese Tatsache allein würde die Logik und die Beharrlichkeit der französischen Politik seit 1945, die mit der Haltung der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion in seltsamem Widerspruch steht, genügend erklären.“

Die Pläne einer europäischen Föderation scheinen dem Autor der Schlüssel des französisch-deutschen Problems zu sein. „Im Laufe der 20 Jahre“, so schreibt er, „die dem letzten Krieg und dem Unglück des Jahres 1940 vorgegangen sind, hat Frankreich keinen Augenblick lang das Ideal Aristide Briand's aus dem Auge gelassen: die deutsch-französische Annäherung und die europäische Föderation sind Lösungen, die gemeinsam das europäische Problem zur Reife bringen werden. Die eine ist von der anderen abhängig. In diesem Sinne ist das Memorandum Briand's über die Organisation einer europäischen Föderation heute noch das grundlegende Dokument der französischen Politik. Gleichfalls in diesem Sinne ist Frankreichs auswärtige Politik kontinental ausgerichtet, denn sie setzt voraus, daß Großbritannien, da es seine besonderen Vorteile im Weltmarkt und seine Rolle als Schiedsrichter in überseeischen Streitfragen nicht aufs Spiel setzen möchte, um Mitglied einer Gesellschaft europäischer Nationen zu werden. England würde sicher nicht die leitende Rolle in einer europäischen Einheitsbewegung übernehmen wollen. Infolgedessen müsse das neue Europa in einem System organisiert werden, dessen Achse und Hauptinhalt eine deutsch-französische Entente wäre.“

Strauß-Hupe erinnert in seinen weiteren Darlegungen an die Schwierigkeiten, die sich aus der inneren Lage Frankreichs ergeben, und die seiner Meinung nach nicht dazu angeht, die Durchführung des Projekts besonders zu erleichtern. Die weitere Entwicklung der inneren Lage Frankreichs werde von den Politikern auf der anderen Seite des Rheins, die Verständnis dafür hätten, daß das Schicksal Deutschlands in Europa aufs engste mit dem Frankreichs verknüpft sei, mit besonderer Aengstlichkeit verfolgt. Der amerikanische Autor schließt seine Darlegungen die in Frankreich ebenso wie in Deutschland besonderes Interesse finden dürften, mit folgenden Sätzen: „Die Logik der europäischen Lage ist zwangsläufig auf der Seite der Männer, die die neue französische Außenpolitik geschaffen haben, denn diese neue Auffassung steht im Einklang mit der Entwicklung Europas und mit den Wünschen der europäischen Völker. Aber, mit der Logik allein ist es nicht getan. Die Völker Europas warten darauf, daß die trüchtige Idee einer Einheit ihrer politischen Auffassungen und ihrer Zivilisation das Gebiet der Gedanken allmählich verläßt und sich in greifbare Taten umsetzt. Und deshalb richten sich jetzt die Augen Europas auf Frankreich.“

Vertrauen auf Hindenburg und dessen Sohn, seinen Freund, im Falle Osthilfe skandal um weit vorgewagt und sich damit gestürzt. Hier verstand eben der alte Herr von Neudeck keinen Spaß. Der Januschauer drohte, Papen trat wieder vor, arrangierte, zur Rettung Ostelbiens die bisher abgedrehte enge Verbindung mit Hitler, auch mit Hugenberg. „Sollte das Junkertum erhalten bleiben, so müßte es sich den Nationalsozialisten anvertrauen.“

Schleicher wurde dann, 1934, beim Röhm-Putsch samt seiner Frau von Görings Leuten niedergeschlagen.

## Papen

Franz von Papen wird nach Brüning's Abschied durch Schleicher in den Vordergrund geschoben; ein Herr aus reichem katholischer westfälischer Industrie-Familie. Seine Mißerfolge als Militärrat, seine Kunst, dem Gegner Papieren in die Hände fallen zu lassen, ist bekannt. „Er ist schusselig, fähig. Nach dem Krieg beschloß er Politiker zu werden. Er kaufte die Aktienmehrheit der „Germania“, des Zentralorgans der Zentrumspartei, vermochte sich aber nicht bei der Redaktion durchzusetzen. Selbst in seiner Kanzlerzeit schrieb sein eigenes Blatt gegen ihn. Die Partei gab ihm einen Sitz im preußischen Landtag, wo er wenig Respekt genoß. Er war seiner Fraktion manchmal ärgerlich, wenn er mit der Rechte gegen sie stimmte. Aber man nahm seine Disziplinlosigkeit nicht tragisch, weil man den ganzen Mann nicht ernst nahm.“

Schleicher wählte einen Reichskanzler aus wie einen Patrouillenführer. Fixer Junge scheint er zu sein. Wird seine Sache schon machen. Und schließlich ist man selbst auch noch da. „Ein paar Monate später spottet Schleicher: „Fränzlchen ist ein braver Mensch. Aber Verstand hat er nicht.“ So klingt bei guter Stimmung, in über Laune nennt er ihn einen Schwätzer, einen Hanswurst.“

Es geschieht etwas Unerwartetes. Hindenburg, die Verkörperung der Zuverlässigkeit, der Solidität, faßt eine Zuneigung zu Papen, dem Zerknirschten, der von allen als ein Stück Abenteuer angesehen wird. Olden meint: „Es ging Hindenburg wie nicht selten Infanteristen. Sie verachten zwar die Kavallerie, aber sie schenken sich danach, Kavalleristen zu sein. Papen war der Erste unter den Politikern, der ihn, bei allem Respekt vor dem Rang und Altersunterschied, auf gleichem Fuß behandelte.“

Schleicher, der „Mann ohne Nerven“, stürzt Papen und das Kabinett der Barone. Aber Papen, von Hindenburg in einem Liebesbrief-ähnlichen Schreiben und mit der Widmung „Ich hatt' einen Kameraden“ verabschiedet, hat sich später gerächt und dann Schleicher gestürzt und zugleich Hitler mit Hindenburg zusammengebracht. Hitlers Vizekanzler Papen wagte noch am 20. Juni 1934 seine Marburger Rede, seine Verbindung mit Hindenburg wurde damals unterbrochen. Den Schluß der Verbindung zwischen Hindenburg und Papen stellt dann Hindenburgs Testament dar.

Dieses Hindenburg-Testament wird bei der bevorstehenden Sprudkammerverhandlung gegen Oskar von Hindenburg eine wesentliche Rolle spielen und Papen wird einer der wichtigsten Zeugen sein. Während Generalleutnant v. Hindenburg erklärte 1891, seines Vaters letzter Wille sei nicht verfälscht, das Testament sei echt, sein Vater habe übrigens neben dem offiziellen, dem Volk bekanntzugebenden Testament noch ein persönliches Schreiben an Hitler hinterlassen, das Hindenburgs Wunsch nach späterer Wiedereinsetzung der Monarchie enthielt und dessen Veröffentlichung der künftigen Entwicklung vorbehalten war, — sagt Olden:

„Es gab ein Testament Hindenburgs, so meldeten die Zeitungen. Am andern Tag berichteten sie: es sei kein Testament da. Zehn Tage brauchte man, um das wertvolle Dokument herzustellen. Und es scheint, daß der Oberst von Hindenburg eines schätzerischen Widerstand gegen die Fälschung geleistet hat. Papen war es dann, der das endlich gefundene Testament von Neudeck dem Führer überbrachte.“

## Matthias Claudius

### An meinen Sohn Johannes

Gold und Silber habe ich nicht; was ich aber habe, gebe ich Dir.

### Lieber Johannes!

Die Zeit kommt allgemach heran, daß ich den Weg gehen muß, den man nicht wieder-kommt. Ich kann Dich nicht mitnehmen und lasse Dich in einer Welt zurück, wo guter Rat nicht überflüssig ist.

Niemand ist weise von Mutterleibe an; Zeit und Erfahrung lehren hier und fegen die Töne.

Ich habe die Welt länger gesehen als Du. Es ist nicht alles Gold, lieber Sohn, was glänzt, und ich habe manchen Stern vom Himmel fallen und manchen Stab, auf den man sich verließ, brechen sehen.

Darum will ich Dir etlichen Rat geben und Dir sagen, was ich gefunden habe, und was die Zeit mich gelehrt hat.

Es ist nichts groß, was nicht gut ist; und ist nichts wahr, was nicht besteht.

Der Mensch ist hier nicht zu Hause, und er geht hier nicht von ungefähr in dem schlechten Rock umher. Denn siehe nur, alle andern Dinge hier mit und neben ihm sind und gehen dahin, ohne es zu wissen; der Mensch ist sich bewußt und wie eine hohe bleibende Wand, an der die Schatten vorübergehen. Alle Dinge mit und neben ihm gehen dahin, einer fremden Willkür und Macht unterworfen; er ist sich selbst anvertraut und trägt sein Leben in seiner Hand.

Und es ist nicht für ihn gleichgültig, ob er rechts oder links geht.

Laß Dir nicht weismachen, daß er sich raten könne und selbst seinen Weg weise.

Diese Welt ist für ihn zu wenig, und die unsichtbare sieht er nicht und kennet sie nicht.

Spare Dir denn vergebliche Mühe und tue Dir kein Leid und besinne Dich Dein.

Halte Dich zu gut, Böses zu tun.

Hänge Dein Herz an kein vergänglich Ding. Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, lieber Sohn, sondern wir müssen uns nach ihr richten.

Was Du sehen kannst, das siehst und brauche Deine Augen, und über das Unsichtbare und Ewige halte Dich an Gottes Wort.

Bleibe der Religion Deiner Väter getreu und hasse die theologischen Kannengießer.

## Schauspieler nach vorn

### Stuttgarter Theaterquerschnitt

Der vom württembergisch-badischen Landtag ausgeübte Kulturpfennig sollte die Theater-subsidien auf die Zeitungsläser abwälzen. Er hatte deshalb eine ausnehmend schlechte Presse. Schließlich blieb ihm nichts anderes übrig, als sich vor dem rauhen Luftzug der Wirklichkeit verschleiern wieder in seine Eischale zurück-zuziehen. Vom Ministerpräsidenten zwar formell noch verkündet, sieht der Kulturpfennig jetzt, wegen seiner mutmaßlichen Verfassungswidrigkeit, beim Staatsgerichtshof seiner letzten Ruhe entgegen. Es wird ein Begräbnis in aller Stille sein.

Indessen tun die Stuttgarter Theater ihr Bestes, sich durch eigene Anstrengung über Wasser zu halten oder wenigstens ihre Subventionswürdigkeit nachzuweisen.

Den Wert der Stuttgarter Aufführungen bestimmen die Ensembles, die überall gut, im Kammertheater sogar hervorragend, bestückt sind. Es liegt daran, daß es an den Stuttgarter Bühnen mehr Arrangiere als wirkliche Regisseure gibt. Am Kammertheater hat neuerdings der Schauspielregisseur Dr. K. H. Ruppel selber am Regieposten Platz genommen. Mit geteiltem Glück. Es gibt in seiner Inszenierung von „Viel Lärm um nichts“ zwei solide Shakespearesche Gestalten: Erich Pontio als der trippelig selbstbewußte, unbeherrschte rednerische, fremdwortverbedderte Holz-pfahl und Elith Herdigen als eine Beatrice, deren stacheliger Witz, geliebte Ursprünglichkeit mit gesellschaftlicher Grazie vereint. Aber Friedrich Schoenfelder als Benedikt, der Liebhaber wider Willen, der recht eigentlich die Lust dieses Lustspiels ist, fällt aus Mangel an

schauspielerischer Selbstironie fast völlig aus. Den andern Figuren fehlt die umhüllende einigende Atmosphäre. Alle stehen isoliert. Die Auf-führung zerfällt so in eine Folge von sketchhaften Einzelstücken. Was sie trennt, sind nicht nur die langen, Umbaupausen sondern auch die von Heinz Hilpert mit der Bühnenmusik über-nommenen Schubertischen Zwischenmusiken. Schubert lebt zu stark in seiner eigenen Welt, um einer andern, sei sie auch die Shakespeares, zur Umranzung dienen zu können. Man sieht sich hier einer Burleske, unterbrochen von selbst-ständigen Konzertszenen, gegenüber. Der Abend bleibt, trotz vieler Melodien, ein Abend ohne Melodie.

Eine geschlossene szenische Atmosphäre fehlt auch der Othello-Inszenierung im Neuen Theater (Gastregie: Otto Kirchner). Aber zwei fesselnde darstellerische Leistungen helfen darüber hinweg. Um den unbegrenzt aufwühlbaren, nuancen-reich rasenden Othello von Otto Breßn weht wirklich die Luft der Tragödie — und es ist, Shakespeare getreu, mehr die Tragödie eines in fremder Umwelt Instinktentrurzelten, als die eines Eifersüchtigen. Nur einer, dem jede Witterung für seine Umgebung verloren ging, kann den plumpen Einfüsterungen Jagos erliegen. Jago ist nicht ein raffiniertes Intrigant, sondern ein karrierestüchtiger Heudegen, gewissenlos nicht aus Verdorbenheit, sondern aus Stumpfheit und Bebel.

Auch das Junge Theater wartet mit einer an-ziehenden schauspielerischen Erscheinung auf. Kinshaft rein in schlichter Einfachheit und gläubiger Unschuld lebt eine Dreizehnjährige „Hanneles Himmelfahrt“ von Gerhart Hauptmann dar. Auf der Bühne — anders als im Film — sind Kinder nicht immer die besten Darsteller von Kindern. Aber hier ist der Versuch geglückt. Christiane Sonnenburg, von Fritz Klippel ausgezeichnet geführt, zeigt sich ihrer Mittel schon über-raschend sicher und behält trotzdem etwas vom Zauber der Unbewußtheit. Neben ihr trifft vor allem Kurt Rasche als Lehrer Gotwald mit ein-dringlicher Güte und Lehrernwärme den legen-dären Stil der Hauptmannschen Verse.

Alle diese Bemühungen verdienen Anerken-nung. Aber das darf die Einsicht nicht verdun-keln, daß die Theater nicht durch Schauspieler zu retten sind. Auch nicht durch Regisseure. Auch nicht durch Kulturpfennige. Rettung kann nur

ein schöpferischer Impuls aus der Tiefe, heil-spielsweise vom Drama her, bringen. Man muß sich darüber klar sein, daß das Theater heute nicht zuerst in einer wirtschaftlichen, sondern in einer existentiellen Krise steht: Es hat keine sinnvolle Funktion innerhalb des gesellschaft-lichen Prozesses mehr. Es hat den Kontakt mit den gestaltenden Mächten der Öffentlichkeit verloren. Es gestaltet nicht mehr mit. Es verkauft nur noch Aufführungen. Das genügt nicht, um das Theater lebensfähig zu erhalten. Ma.

## Schwäbischer Heimatbund e. V. Stuttgart

Der Bund für Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern e. V. Stuttgart, der am 12. März 1949 sein 40jähriges Bestehen feiert, hat in der Mitgliederversammlung vom 5. Februar 1949 beschlossen, seine Arbeit unter dem Namen „Schwäbischer Heimatbund e. V.“ nach einer längeren Ruhezeit wieder aufzunehmen und in einer neuen Satzung das erweiterte Arbeitsprogramm festzulegen. Die Leitung des Bundes ist von Konrad Graf Degenfeld-Schonburg an Präsident L. R. Dr. Alfred Reuschler übergegangen.

Der Schwäbische Heimatbund beabsichtigt, im schwäbischen Bereich alle Menschen zu sammeln und zur Mitarbeit oder zum Eintritt in den Verein aufzufordern, die in der Pflege der heimischen Landschaft und des schwäbischen Volkstums und seiner Leistung eine notwendige kulturelle Ver-pflichtung sehen. Der Schwäbische Heimatbund beabsichtigt, möglichst selbständige Arbeitsge-meinschaften für die einzelnen Fachgebiete zu begründen und entsprechende Fachleute zur Ar-beit zu gewinnen.

Die Verantwortung für die Arbeit des Bundes übernimmt ein Vorstand, dem u. a. je ein Ver-treter des Landesamts für Denkmalpflege, der Landesstelle für Naturschutz und für Volkshunde angehört. Die Leiter der Arbeitsgemeinschaften werden in einem Fachbeirat zusammengefaßt.

Der neue Vereinsleiter, sowie die vom Ver-einsleiter vorgetragene neue Satzung wurden von der Mitgliederversammlung einstimmig ge-billigt.

Im Anschluß an die Mitgliederversammlung führte Hauptkonservator Dr. Richard Schmidt eine Reihe ausgezeichnete Farbaufnahmen von Helga Gladner unter dem Leitwort „Süddeutsche Monumentalmalereien“ vor, die mit großem Bei-fall aufgenommen wurden.

Calwer Stadtnachrichten

Kulturwerk Calw

Am Dienstag, den 21. Februar, 20 Uhr, wird im Rahmen der Volkshochschulabende des Kulturwerks der namhafte Geologe, Geograph und Volkswirt Dr. Elsnat aus Reutlingen im Großen Saal des Ev. Vereinhauses einen Lichtbildvortrag „Der nördliche Schwarzwald“ halten. — Da das Gestein und seine Lagerungen sowie der Gang der Entwässerungen die Formen einer Landschaft entscheidend bestimmen, so trägt auch der nördliche Schwarzwald — Höhen und Täler, Wald- und Feldfluren und damit auch die Siedlungen — ganz ihm eigene Züge. Den Blick zu öffnen für die Besonderheit und Schönheit verschiedener Landschaftstypen unserer Schwarzwaldheimat, ihre besondere Erdschicht zu erfahren, wird eine große Anzahl von Lichtbildern, Karten und geologischen Schnittbildern beitragen. Die Behandlung des Stoffes von 3 Gesichtspunkten aus, dem geographischen, dem geologischen und volkwirtschaftlichen, verspricht einen besonders interessanten Vortragabend.

Montag, 21. Februar, 20 Uhr, Kaffeehaus, Arbeitsgemeinschaft „Geschichte des deutschen Dramas und Theaters“, Studienrat Kapp. Thema: „Goethe und Schillers Jugendwerke“.

Freitag, 25. Februar, 20 Uhr, Festsaal der Spörerschule, Lichtbildvortrag: Wilhelm Busch, der Mensch, der Zeichner, der Dichter. Dr. Karl Fuß, Wilhelmshafen.

Beginn neuer Kurse: Englisch, Montag, 21. Febr., 20 Uhr, im Georgenbau, Maschinenzeichnen, Dienstag, 22. Febr., 20 Uhr, Gewerbeschulsaal 4, Salzkasten.

Die Elektro-Insung tagte

Am letzten Dienstag hat die Elektro-Insung Calw, die den ganzen Kreis umfaßt, im Hotel Waldhörn ihre Hauptversammlung abgehalten. Nach der Begrüßung durch Obermeister Harms-Calmbach hielt der Geschäftsführer des Fachinventionsverbandes, Herr Gokenbach-Reutlingen ein eingehendes Referat über die Kalkulation im Elektrohandwerk. Welche Bedeutung einer gesunden Kalkulation zukommt im heiderseitigen Interesse, ging aus den Darlegungen und an Hand von Beispielen aus der Praxis deutlich hervor. Anschließend an die Hauptversammlung folgte die Inbungsversammlung. In seinem Bericht des Kreisinsungsverbandes wies Geschäftsführer Wohlfahrt auf die notwendige Einigkeit in den Berufsgruppen hin, die dem Handwerk und der Kundschaft gleichermaßen zugute komme. Als Oberrichter wurde Wilhelm Ziegler-Calw gewählt.

Kulturphilosophie der Technik

Der am Freitag, den 11. Februar, im Rahmen der Veranstaltungen des Kulturwerks gehaltene Vortrag von Herrn Dr. Störner-Calw über „Soziologie der Technik“ brachte einen Einblick in eine neuartige Kulturphilosophie der Technik, mit der sich der Redner neben seiner Arbeit als Patentanwalt seit Jahren befaßt. Es kam dem Redner offenbar darauf an, im Gegensatz zu den heute viel verbreiteten Darstellungen, die unter dem Eindruck der Atombombe die Technik als Dämonie verschreiben, das Wesen der Technik von Grund auf zu erfassen, weshalb er bis in die Vorgeschichte zurückging, den Menschen als werkzeugschaffendes Wesen darstellte und die Technik als bewußt gewolltes Gestalten der Naturkräfte herausarbeitete. Mit Werkzeug und Waffe trat der Mensch im Kampf gegen die Natur wandelnd an, um sich so dem Naturzwang zu entziehen und sich auf der Welt, die der Technik als Typus grundsätzlich behaft, häuslich einzurichten. Hat die vorgeschichtliche Technik den Charakter der Bedarfstechnik, so werden in der Antike nach Einführung der Sklaverei mit der Technik als Machtfaktor Machtstaaten geschaffen. Der Techniker ist aber deshalb kein Machtmensch sondern Tatsmensch. In der Tat wurden durch die Schaffung von Windmühlen und Wasserkraftwerken in den mittelalterlichen Städten um das Jahr 1400 herum Sklavenhände entbehrlich, so wurde auch die Heilbotschaft des Christentums von der Gleichheit aller Menschen vor Gott auf dieser Erde verwirklicht. Besonders interessant

Aus dem Kirchspiel Neubulach

Die Winterarbeit stand zunächst unter dem Zeichen eines dreimal dargebotenen Gemeindefestabends. Er wurde von der männlichen und weiblichen Jugend in Zusammenarbeit mit Kirchenchor und Posaunenchor bestritten. Sola Kernaß war das Evangelienstück „Markus“ von A. Ebert. Es war umrahmt und durchzogen von vielen weiblichen und geistlichen Liedern. Das Markus-Spiel selbst ist zur Freude einiger Nachbargemeinden auch in Breitenberg und Zwerenberg dargeboten worden. — Auch hier ist die Frage der Glockenbeschaffung von den Gemeinden selbst in Angriff genommen und vorangetrieben worden. Von den 6 abgelieferten Glocken des Kirchspiels (je 2 von Neubulach und Altbulach, je eine von Oberhaugetal und Liebsberg) ist nur eine heimgekehrt. Dies war das Liebsberger Glöcklein, welches aus dem 15. Jahrhundert stammt. In der Neubulacher Glocke von Glocken ging Altbulach voran. Es bestellte im Sommer 1948 eine Glocke bei der Firma Kurts in Stuttgart und konnte in der Adventzeit seine zweite Glocke mit der Inschrift: „Jauchzet dem Herrn alle Welt! Dienst dem Herrn mit Freuden!“ in Dienst stellen. Kurz darnach haben auch Oberhaugetal und Neubulach je eine zweite Glocke bestellt. Sie werden, wie wir hoffen, im Lauf dieses Jahres in Dienst gestellt werden können. Die Neubulacher Glocke wird mit 23 Zentnern eine der schwersten im Bezirk sein. Sie wird als „Gedächtnisglocke“ zugleich eine ständige Erinnerung an die Gefallenen und Vermissten des Krieges sein. — Der zweite Weihnachtsfesttag war als festlicher Heimkehrerankant gestaltet. Es war ein überfüllter Männergottesdienst, zu dem alle Heimkehrer persönlich eingeladen worden und auch so gut wie alle gekommen waren. Auch hier hatten Kirchenchor und Posaunenchor einen namhaften Anteil an der Gestaltung des Tages. — Der Höhepunkt der Winterarbeit im Bezirksjugendheim bildete im Januar eine Bläserübung für Chorleiter und fortgeschrittene Bläser. Die etwa 60 Gäste aus dem ganzen Land standen unter der Leitung des Landesposaunenwartes Mühleisen in einer straffen Arbeit. Priester Hermann, Althaugetal, leitete die biblische Arbeit und Besinnung. Ein Erlebnis für die Gemeinde war der Sonntagsgottesdienst und die nachmittägliche Feierstunde in der Kirche mit dem Musikwerk von Walcha „Lobe den Herren!“ (Bläserchor, Singchor und Soli mit Orgelbegleitung). Kurz nach der Bläserübung kam eine Bläserzeit für Klindergerie-

war, wie Dr. Störner die Entstehung der Dampfmaschine bis auf die Wahrheitssucher der deutschen Mystik zurückführte, die eine Atmosphäre der Gelatesfreiheit schufen und für die sich Gott auch in der Natur offenbarte, jene Maschine also, die dann in einer von den Impulsen der protestantischen Ethik angetriebenen Wirtschaft zum Motor der neuen Welt wurde. Die Möglichkeit für die Überwindung der heutigen Kulturkrisis sieht der Redner darin, daß der Techniker seine Arbeit verantwortungsbewußt als Kulturmission auffaßt, aber auch darin, daß auch der Nichttechniker sich der Verantwortung bewußt ist, die die Benutzung des technischen Werks mit seinen gesteigerten Lebensmöglichkeiten erfordert. Der bildhaft gestaltete Vortrag wurde von den Zuhörern dankbar aufgenommen und bot vielfältige Anregung zu eigenem Nachdenken über eines der folgenschwersten Probleme der Gegenwart.

Fliegergeschädigten- und Kleinrentner-Versammlung

Auf Anregung des Zentralverbandes der Fliegergeschädigten E. V. wurde für letzten Sonntag im Gasthof zum „Bären“ in Calw eine Versammlung angesetzt, zu der jedoch der Redner, Herr Dr. Heinzmann aus Stuttgart, wegen Erkrankung leider nicht erscheinen konnte. Diese Nachricht traf so spät ein, daß die Zusammenkunft nicht mehr abgesetzt werden konnte. So blieb dem Beauftragten, Herrn Ernst Lang in Calw nichts anderes übrig, als selbst das Referat zu übernehmen, in längeren

Ausführungen behandelte er Zweck und Ziel des Verbandes. Schon bei der ersten Währungsreform im Jahre 1923 (1 Billion = 1 Renten- oder Goldmark) hatte der kürzlich im 68. Lebensjahr verstorbene einstige Direktor des Nagolder Lehrerseminars, Adolf Bauer (gebürtig aus Merklingen, Kreis Leonberg), sich der enteigneten Spar- und Renten angenommen, einen „Sparerbund“ gegründet und ein eigenes Organ, die „Selbsthilfe“ geschaffen, die 1933 verboten wurden, um nach dem Weltkrieg Nr. 2 wieder aufzuleben. Es soll ein Bund sein für die Interessen der Fliegergeschädigten und sonstigen „trauernden Hinterbliebenen“ des 3. Reiches. Selbst in Stuttgart ausgebombt, kannte Bauer gut die Nöten seiner Leidensgefährten. Leider sollte er es nicht mehr erleben, daß seine zähen Bemühungen bereits einen Tellerfolg erzielten und zwar durch das „Sofortprogramm“ des Lastenausgleichs, bei dem schon in diesem Frühjahr erstmalige Auszahlungen vorgenommen werden sollen, so daß man weiterhin hoffen darf, daß den Fliegergeschädigten und Kleinrentnern endlich wirksame Hilfe zuteil wird. — Um nun die Organisation auch im Kreis Calw in Fluß zu bringen, wird im März eine weitere Zusammenkunft stattfinden, bei der dann die Orts- bzw. Kreisgruppe Calw aus der Tiefe gehoben werden soll. Bis dahin wolle man sich an den Zentralverband der Fliegergeschädigten E. V. in Stuttgart-N., Am Krugbergturn 44, wenden, der gerne Auskunft erteilt.

Kraftvolle Initiative Nagolds für den Wohnungsbau

Die Stadt stellt barrettes Gelände zur Verfügung und geht den Bauwilligen an die Hand

Auch in Nagold ist die Wohnraummot groß. Die Stadtverwaltung gibt sich große Mühe, das ihrige zur Überwindung derselben zu tun. Zu einer Sitzung des Bauausschusses des Gemeinderats hatte sie die Bauinteressenten geladen, um mit ihnen in einer ersten Vorbesprechung die Baufrage zu erörtern. Daß das Interesse am Bauen groß ist, bewies die sehr starke Beteiligung an dieser Zusammenkunft seitens der Bevölkerung. Bürgermeister Breilling wies auf den Ernst der Wohnmarktfrage hin, wie er sich in Nagold namentlich auf den Zuzug von 985 zu erwartenden Ausgewiesenen hin zeigt. Die Stadt ist, wie er näher ausführte, in der glücklichen Lage, stadtteiliges Baugelände für eine große Zahl von Baueinheiten zur Verfügung zu stellen. Als Gelände kommt der Terrain um das heutige Altersheim der Methodisten an der Eisbergsteige in Frage. Zur Erschließung dieses Geländes (Wasserleitung, Kanalisation, Straßenbau usw.) werden enorme Mittel benötigt. Die Stadt nimmt aber gerne dieses Opfer auf sich, um die Möglichkeit der Erstellung von Wohnungen zu geben. Erste Voraussetzung für das Bauen ist aber, daß der Bauinteressent ein Eigenkapital von mindestens 3000 DM zur Verfügung stellen kann. Das Bauen des genannten Geländes soll in zwei Bauabschnitten geschehen, deren erster in diesem Frühjahr schon in Angriff genommen werden soll. Der Bürgermeister ging näher ein auf Bauplatz und Gestaltung der Häuser und teilte auch mit, daß südlich der Eisbergsteige auch Reihenhäuser in Frage kommen. Zu jedem Haus wird ein entsprechender großer Garten gehören. Das wichtigste Kapitel ist die Finanzierung des Bauens. Die Stadtverwaltung rechnet bestimmt mit verlorenen Bankkontozuschüssen des Staates. Da indessen ein entsprechendes Gesetz noch nicht angenommen ist, kann in dieser Hinsicht z. Zt. noch nichts Positives gesagt werden. Der Bürgermeister kam in diesem Zusammenhang auch auf die Herpabe von Darlehen durch Bausparkassen, die Landeskreditanstalt, die Landesversicherungsanstalt u. a. Organisationen zu sprechen. Doch mußte er auch hier mitteilen, daß im Augenblick Greifbares noch nicht gesagt werden kann. Die Stadtverwaltung sieht streng darauf, daß der Bauplatz nicht zu Spekulationszwecken verwendet wird und stellt die Bedingung, daß der Platz innerhalb von zwei Jahren tatsächlich bebaut wird. Jeder, der ein Eigenheim baut, muß also Dachwohnung mit 2 Zimmern und Notküche einbauen, die dem Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden, um Ausgewiesene hier un-

terzubringen was dem Staat zweifellos veranlaßt, mit entsprechenden Zuschüssen den Bauwilligen beizustehen. Das Gelände um das Altersheim eignet sich für den Wohnungsbau gut. Die Pläne sind vom Landesplanungsamt bereits genehmigt. Mit der Vermessung kann sofort begonnen werden. — Stadtbaurat Knöller sprach über die Art und Weise des Bauens, die Kosten usw. und erläuterte den Ortsbauplan. U. a. teilte er auch mit, daß ein Geschäftshaus im Baugelände vorgesehen ist. — In der Aussprache drehte es sich in der Hauptsache um die Frage der Finanzierung. Bürgermeister Maler berichtete über seine Erfahrung beim Bau der bereits bestehenden Siedlungen. — Auch die Frage der Fertighäuser wurde erörtert. Bürgermeister Breilling und Stadtbaurat Knöller haben überall entsprechende Erkundigungen bzw. Besichtigungen vorgenommen, kamen aber zu dem Ergebnis, daß die einheimischen Handwerker am billigsten und zuverlässigsten sind. Da es keine Zeit zu versäumen gibt, sollen sich ernsthafte Interessenten bis Samstag, den 19. Februar, bei der Stadtverwaltung melden.

In und um Altensteig

Altensteig, Am 20. Februar feiert Fräulein Marie Hauser ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum. In dieser langen Zeit war sie als Haushälterin in ein und derselben Familie des Herrn Louis Mosz, Gerbermeister hier, tätig und hat sich durch ihr arbeitsames stilles Wesen und durch besondere Treue ausgezeichnet. Wir gratulieren der Jubilarin. Herr Konrad Wolf in Altensteig dürfte am 15. Februar seinen 80. Geburtstag feiern. Die Stadtkapelle erfreute den geschätzten Mithürger durch ein Ständchen. Unter den zahlreichen Gratulanten befand sich auch der Schwarzwaldderivar, der den vorbildlichen Wandler und begeisterten Naturfreund ehrte. Seit 1910 gehört der Jubilar dem Schwarzwaldderivar an und diente ihm auch lange Jahre in vorbildlicher Treue als Wegwart. Möge ihm noch ein sonntäg Lebensabend in seiner geliebten Schwarzwaldderivar beschieden sein.

Goldene Hochzeit

Am letzten Sonntag konnten die weit über die Grenzen des Heimatortes bekannten Eheleute, Lammwirt Johann Georg Hauser und Frau Christine, geb. Braun, in Ueberberg das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubelbräutigam ist am 6. April 1879 in Ueberberg und seine Ehefrau am 30. 12. 1880 in Beihingen, Kreis Calw, geboren. Beide erfreuen sich noch bester Gesundheit. Das von ihnen betreute Gasthaus zum „Lamm“ genießt im weiten Umkreis besten Ruf. Möge es dem Jubelpaar vergönnt sein, sich noch lange einer frohen Gesundheit zu erfreuen und einen schönen Lebensabend zu genießen.

Achtung! Lebensgefahr!

Das Begehen der Straße Berneck — Basermühle war vergangene Woche lebensgefährlich. An dem vom Köllbachtal steil aufsteigenden Westhang waren Holzarbeiter mit dem Fällen der dort befindlichen, riesenstark gewachsenen Tannen beschäftigt. Die Folgen zeigten, daß dieses Holzfällen nicht mit der nötigen Umsicht ausgeführt wurde. Verschiedene Stämme sausten in mächtiger Fahrt dem steilen Hang herunter. Ein riesiger Stamm drang in das oberhalb Berneck sich befindliche, jedoch schon auf dem jenseitigen Ufer des Köllbachs stehende Fischhaus ein, durchbohrte die Grundmauer des Hauses und drückte einen Teil der Hauswand ein. Ein anderer

Die Landespolizei berichtet

Einbruchdiebstahl in Dobel. Durch Eindringen einer Kellertür hat ein junger Mann aus Neusatz einen Einbruchdiebstahl verübt und dabei 3 Flaschen Sekt und 3 Flaschen Trinkbranntwein entwendet. Verkehrsunfall in Neuweltler. Am 15. 2 sind zwei Kraftfahrzeuge auf der Straßenkreuzung beim Rathaus zusammengestoßen. Ein aus einer Seitenstraße kommender Personenkraftwagen fuhr einem Postkraftwagen in die Seite. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Im Bezirk Nagold Rührigkeit im Baumfeld

Seit Jahren schon ist man bemüht, den ausgedehnten Obstbau im Bezirk Nagold auf eine gute, bessere wirtschaftliche Bedeutung mehr gerecht werdende Grundlage zu stellen. Vor allem ist es den Bemühungen unseres bewährten Kreisbaumwirts Walz zu danken, daß sich im Obstbau bereits ein sehr wesentlicher Wandel vollzogen hat. Was in den letzten Jahren in unseren Baumfeldern an Neupflanzung, Umpflanzung, Entfernung der alten, nicht mehr ertragreichen Baumruinen, vor allem in der Schädlingsbekämpfung geleistet wurde, darf sich wohl sehen lassen. Diese Aufwärtsentwicklung wurde auch im Kriege und in der Nachkriegszeit nicht unterbrochen. Und doch wartet z. Zt. viel Arbeit im Baumfeld auf die Baumbesitzer. Vieles muß nachgeholt werden. Bekannt ist, daß die Obstbaumschädlinge überhand nehmen. Neben gründlicher Auslichtung und entsprechender Reinigung des gesamten Baumfeldes darf die planmäßige Schädlingsbekämpfung nicht aus dem Auge gelassen werden. Dazu kommt, daß den Bäumen auch die notwendige Düngung gegeben werden muß. All das gilt es gerade in diesen Tagen im Baumfeld zu beachten.

Gestorben ist eine alte Nagolderin, Frau Luise Günther, geb. Wurster, Gattin des Schreinermeisters Gottlieb Günther, Halberbacherstraße. Geboren am 5. 3. 1867 entstammte sie einer alteingesessenen Nagolder Familie.

Ein Abend der Ausgewiesenen, die in Nagold als Neubürger zugezogen sind, gestaltete sich sehr anregend. Dr. med. Liehr berichtete als örtlicher und Kreisvertrauensmann über verschiedene, für die Ausgewiesenen wichtige aktuelle Fragen, so über die Bildung des Landesauschusses in Tübingen. Fr. Kiefel vom Arbeitsamt Nagold, der die Berufsberatung für Mädchen obliegt, gab wichtige Aufklärung über Ausgewiesenenfragen, die ihren Arbeitsbereich betrafen. Herr Neumann behandelte steuerliche und ähnliche Dinge. Missionar Mann sprach über seine missionarische Tätigkeit in China. Von seinen Schilderungen des Reiches der Mitte und den dort herrschenden Zuständen und Verhältnissen waren alle Anwesenden stark beeindruckt.

Altburg berichtet

Am 29. Januar hielt der Krankenpflegeverein im Rathaus seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Vorsteher Walz gab den Geschäfts- und Kassenbericht vom Jahr 1948 bekannt. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 6.— DM für Familien und auf 4,50 DM für Einzelstehende festgesetzt. — In einer am 5. Februar im Saalbau Rentschler hier abgehaltenen Bürgerversammlung gab Bürgermeister Walz bekannt, daß die Gemeinde 294 Ausgewiesene aufnehmen soll. Diese neue Zuweisung würde ohne Berücksichtigung der bis jetzt hier untergebrachten Evakuierten und Flüchtlinge eine Neuaufnahme von 21,50 vom Hundert der derzeitigen Bevölkerungszahl bedeuten. Es wurde zum Ausbau von Dachstockwohnungen mit Zuschüssen durch die W. Landeskreditanstalt aufgefordert, wo sich dies irgend ermöglichen läßt. Der Gemeinde selbst ist es bei der ungünstigen finanziellen Lage der Gemeindekasse nicht möglich, größere Aufwendungen für die Schaffung von weiteren Wohnraum zu machen. Bei den hier vorliegenden Wohnverhältnissen wird es nicht möglich sein, die zugeordnete Anzahl von Ausgewiesenen unterzubringen. — Der Ortsliebhaber- und Krankenpflegeverein hielt am 12. Februar im Gasthaus zur Sonne seine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Im Jahr 1948 hatte der Verein 13 Schadensfälle zu regeln. Es wurden für 8 Schadensfälle 5210 RM und für 5 Schadensfälle seit der Währungsänderung 2909 DM Entschädigungen geleistet. Der Verein zählt 121 Mitglieder mit 364 versicherten Tieren. Der Beitrag wurde auf monatlich 50 Pfg. für ein versichertes Stück Vieh festgesetzt und wird wie bisher vierteljährlich zum Einzug gebracht.

Beiträge für die Kreisausgabe bitten wir an die Lokalredaktion Calw, Badstraße 24, einzusenden

Pforzheimer Rundblick

zuviel gerodet, aber wenig getan. Von der Pforzheimer Post erfahren wir, daß sie mit Beginn des Frühjahres 33 Wohnungen für ihre Angestellten und Beamten erstellen will. Die Wohnungen sollen mit 1-3 Zimmer, mit Küche und teilweise mit Bad, aber alle für sich abgeschlossen, errichtet werden. In Verbindung mit der „Baugenossenschaft Arlinger“ wird in der Maximilianstraße ein Wohnhaus mit 19 Wohnungen, und von der „Gemeinnützigen Baugesellschaft“ Pforzheim Stadt in der Redtenbocherstraße 2 Häuser mit 14 Wohnungen gebaut werden. Die Baukosten werden sich auf 300 000.— DM belaufen, die zum größten Teil von der Post aufgebracht werden. Es besteht die Aussicht, daß die notwendigen Mittel von der übergeordneten Postverwaltung zur Verfügung gestellt werden. Es wird versucht, die Mieten auf erträglicher Höhe zu halten. So soll die Miete für die Einzimmerwohnung auf 28,50 DM, und die Zweizimmerwohnung auf 44 DM, festgesetzt werden. Die Verwirklichung dieses Projektes bedeutet wiederum einen Schritt vorwärts in der Bekämpfung der Wohnungsnot. Luxussteuer bedeutet den Ruin. Zu dem Gesetzentwurf des Verwaltungsrats an den Wirtschaftsrat über Einführung einer Luxussteuer für Schmuck-

waren nahmen die einschlägigen Fachverbände Stellung. Auch die Arbeitsgemeinschaft der deutschen Schmuck-, Silberwaren- und Uhrenindustrie, die in Pforzheim ihren Sitz hat, hat in ihrer Denkschrift Stellung zu diesem Gesetzentwurf genommen und sieht in der Verwirklichung desselben schwerste Schädigungen für die Pforzheimer Industrie voraus. Es wird in diesem Schreiben darauf hingewiesen, daß in der Schmuck- und Silberwarenindustrie vor Weihnachten ganz ungewöhnliche und unerwartete Umsatzrückgänge eintraten. Durch den Lastenausgleich und die Geldknappheit als Folge werden die Umsätze noch weiter zurückgehen. Weitere Betriebsbeschränkungen und Entlassungen von Facharbeitern werden die weiteren Folgen sein, die eines Rückgang im Steueraufkommen bedeuten. Was der Staat auf der einen Seite als Luxussteuer einnimmt, muß er in vermehrtem Maße an Arbeitslosenunterstützung auswerfen. Die Einführung der Luxussteuer würde in erster Linie die Städte Pforzheim, Hanau und Gmünd treffen. Für die beiden erstgenannten Städte würde ein weiterer Rückgang der Produktion und der Verdienstmöglichkeiten zum Ruin führen, da beide Städte durch Kriegseinwirkungen stark zerstört sind. Gedacht ist bereits 1925 unter der Auswirkung der Luxussteuer zum Notstandsgebiet geworden.